

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh / Einzelpreis 75 Heller

Redaktion u. Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

18. Jahrgang

Sonntag, 10. April 1938

Nr. 85

Aus dem Inhalt:

Henlein und die Flüsterpropaganda

Staat übernimmt Gasmasken-Einkauf

Die Verleumdungen gegen Dr. Czech

Chinesen melden neue Erfolge

Beratungen der Partei

Die Demission Dr. Czechs

Der Vollzugsausschuss der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei hielt am Freitag, den 8., und Samstag, den 9. April, Sitzungen ab. Er beschäftigte sich neben anderen unauflösbaren politischen Angelegenheiten mit der vom Genossen Dr. Czech am 25. März angebotenen Demission und seinem später wiederholt geäußerten Wunsche, ihm die Ueberreichung der Demission zu ermöglichen. Der Vollzugsausschuss beschloß, diesem Wunsche nunmehr zu willfahren. Der Vollzugsausschuss hat dem zurücktretenden Minister, der durch mehr als acht Jahre dem Staate, dessen Bevölkerung, der Partei und insbesondere der Arbeiterklasse seine ganze Kraft gewidmet hat, den Dank der Partei ausgesprochen. Dr. Czech hat das schwierige Amt des Fürsorgeministers in der für die Arbeiterklasse wirtschaftlich und sozial allerschwersten Zeit bekleidet und unvergängliche Leistungen vollbracht, die der Geschichte des Staates, seiner arbeitenden Klassen und des Endtendenzismus für immer angehören. Dr. Czech hat ebenso als Minister für öffentliche Arbeiten und als Gesundheitsminister unermüdet und erfolgreich gewirkt. Der Vollzugsausschuss ist überzeugt, daß die wertvolle Arbeitskraft Dr. Czechs der Partei auch weiterhin erhalten bleiben wird.

Mit den übrigen politischen Fragen wird sich der Parteivorstand in seiner nächsten Sitzung befassen.

Das Demissionschreiben

Prag. Der Minister für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Ludwig Czech überreichte dem Vorsitzenden der Regierung Dr. Milan Hodža seine Demission mit einem Schreiben folgenden Wortlautes: „Herr Vorsitzender der Regierung, ich überreiche meine Demission und ersuche, vom Amt eines Ministers für öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung enthoben zu werden.“

Die Demission genehmigt

Das Gesundheitsministerium bleibt vorläufig unbesetzt

Prag. Amtlich wird mitgeteilt: Der Präsident der Republik hat die Demission des Ministers für Öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung Dr. Ludwig Czech angenommen. Mit der interimistischen Leitung des Ministeriums für Öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung wird Justizminister Dr. Ivan Džerzic betraut werden, der ständiger Vertreter des Ministers für Öffentliches Gesundheitswesen und Körpererziehung war. Die betreffenden Handschriften des Präsidenten der Republik werden am Montag, den 11. d. M., publiziert werden.

Die Ebro-Front stabilisiert

Franco stößt auf immer größeren Widerstand

Barcelona. (Havab.) Auf der Linie von Trepça gegen Tortosa stellen sich dem Gegner auf seinem Vormarsch nach Katalanien verstärkte republikanische Einheiten entgegen. Das erstmal seit der Offensive sind die Franco-Truppen im Küstenabschnitt zwischen Morella und Moradellanovo entlang des rechten Ufers des Ebro-Flusses auf hartnäckigen Widerstand gestoßen.

Entlang des Ebro ist nunmehr die Front stabilisiert und die Straße Valencia-Ebro ist frei. Tortosa und Torello sind durch Artilleriefeuer verwüstet, doch verteidigen die gut eingegrabenen republikanischen Abteilungen, von den die Küste beherrschenden Höhen den Zugang zum Meer.

Im Abschnitt Vallbona, östlich von Morella, haben die Republikaner nach einem Gegenangriff die am Freitag gegen Abend verlorenen Positionen wieder zurückerobert. Der Vormarsch der Franco-Kolonnen hat sich verlangsamt. Motorisierte Formationen, die entlang des rechten Ufers des Ebro vorgehen, stehen unter dem Feuer der Republikaner.

Widerstand bis zum Tode!

Barcelona. Der Ministerpräsident und Verteidigungsminister R e g e r i n hat einen Aufruf an die Armee erlassen, in welchem es heißt: Hinter den Opfern von heute, denen Ihr mit äußerstem Mut entgegensteht, werden die Siege von morgen sichtbar. Ich bin selbst von der tiefsten, unerschütterlichen Ueberzeugung durchdrungen, daß wir siegen werden. Der Weg dazu ist: Widerstand leisten — und Ihr werdet Widerstand leisten!

Daladier verhandelt

Das Außenministerium Léon Blum angeboten

Paris. Eduard Daladier setzte den ganzen Samstag über seine Unterredungen mit den politischen Persönlichkeiten zur Lösung der Regierungskrise fort. Er ist fest entschlossen, ein Kabinett zu bilden. In erster Reihe erwägt er die Bildung einer Regierung, bestehend aus den Vertretern der Radikalen und der Sozialisten, aus Mitgliedern der Republikanisch-sozialistischen Vereinigung, sowie aus Repräsentanten der Gruppe der Mitte, die sich in der letzten Zeit für die Idee der Einigung über Verfassung der Parteien ausgesprochen haben.



Daladier

Abends empfing Daladier die Führer dieser Gruppen, de Ch a p p e d e l a i n e, den Vorsitzenden des Klubs der demokratischen Linken, F l a n d i n, den Vorsitzenden der Partei der Demokratischen Union, P a u l R e h n a u d, und erneut den Abgeordneten R a n d e l.

Verhandlungen mit den Sozialisten

Daladier hatte abends auch eine neue längere Unterredung mit den sozialistischen Führern M a r D o r m o n, Vincent A u r i o l und Paul J a u r e über die Bedingungen der Mitarbeit der Sozialisten. Die sozialistischen Delegierten berichteten dann über diese Bedingungen in der Sitzung des Sozialistischen Klubs, die abends zusammentrat. Eduard Daladier bot den Sozialisten fünf Ministerposten an, darunter L é o n B l u m das Außenministerium für die Radikalen vor. In bezug auf die Außenpolitik soll Daladier erklärt haben, daß er nicht beabsichtige, eine Aenderung in den Hauptrichtlinien der Politik des Außenministeriums, wie sie seit Beginn der Legislaturperiode von der Volksfront-Regierung gemacht wurde, vorzunehmen.

Der Führer des linken Flügels der sozialistischen Partei, J h r o m s k i, fragte, was Daladier zugunsten der spanischen Republik tun wolle? Auf die Antwort, daß die Politik der

Nichteinmischung in die spanischen Angelegenheiten nach dem Einberufen mit London nicht werde geändert werden, verließ Daladier sofort ostentativ die Sitzung. Dies deutet darauf hin, daß die Führer des linken Flügels sich in der Nachtigung des Kleinen Kongresses der sozialistischen Partei gegen die Teilnahme der Sozialisten an der Regierung aussprechen werden.

Keine Aussprache mit den Kommunisten

Der Aufmerksamkeit der politischen Stellen ist es nicht entgangen, daß Daladier bisher mit den Kommunisten überhaupt nicht verhandelt hat, weder über deren Teilnahme an der Regierung, noch daß er sich deren Unterstützung gesichert habe. Daladier erklärte auch, daß er die Besetzung von Betrieben durch streikende Arbeiter nicht dulden und augenblicklich besetzte Betriebe räumen lassen würde.

In bezug auf die Finanzpolitik beabsichtigt Daladier die sofortige Erhöhung des Zinssfußes der Bank von Frankreich an den Staat zu fordern, damit der Staat die dringendsten Ausgaben leisten kann; außerdem will er das Parlament um die Erteilung einer Vollmacht für die Dauer von sechs Monaten ersuchen, damit die Regierung im Laufe dieser Zeit durch eine besonnene Politik die unerläßliche günstige Atmosphäre für den Erfolg einer großen Nationalverteidigungsanstrengung schaffen könne.

Die Sozialisten tagen

Am 22 Uhr trat der kleine Kongress der sozialistischen Partei zusammen. Die Mehrzahl der Prognosen ist in dem Sinne gehalten, daß die Sozialisten wahrscheinlich nicht in die Regierung eintreten, jedoch grundsätzlich eine Unterstützung Daladiers von Fall zu Fall nicht ablehnen werden.

60.000 Metallarbeiter im Streik

Paris. Der Streik der Metallarbeiterschaft in Paris und Umgebung hat sich weiter ausgedehnt. Die Gesamtzahl der Streikenden, die sämtlich die Betriebe besetzt halten, erreicht fast 60.000 Personen. Die Vermittlungsverhandlungen der Regierung sind einstweilen eingestellt.

Der Allgemeine Arbeitsverband stellt in einem Bericht die volle Verantwortung der Unternehmer für die Situation fest, da sie sich aus rein politischen Gründen weigern, das Abkommen zu unterzeichnen, das durch eine Reorganisation der Arbeit die Aufnahme einer größeren Zahl von Nacharbeitern ermöglicht und die wöchentliche Arbeitszeit von 40 auf 45 Stunden erhöhen würde.

Paris. Einige Blätter berichteten, daß der Innenminister D o r m o n den für Sonntag angekündigten Manifestationsumzug der Volksfront auf die Place de la Bastille verboten habe, der zur Feier des siebenjährigen Bestandes des republikanischen Spaniens veranstaltet werden soll. Das Innenministerium ließ am Abend erklären, daß diese Manifestation nicht verboten wurde.

Gegenangriffe bei Guadalajara abgewiesen

Madrid. (Havab.) Im Norden der Provinz Guadalajara unternahmen die Franco-Truppen einen heftigen Gegenangriff auf die Stellungen der Cerro Blanco im Abschnitt nordöstlich von Cifuentes. Die Regierungstruppen schlugen die Angriffe zurück und fügten den Aufständischen große Verluste zu. In der mittleren Front finden Artilleriekämpfe statt.

Großdeutschland und wir

Wer Mut hat, den Tatsachen ins Gesicht zu sehen, wird bekennen, daß Terror und Schwindel nicht die einzigen Faktoren sind, die das Ergebnis der heutigen Volksabstimmung in Deutschland bestimmen werden. Ueber das Land geht eine Hochflut nationalistischer Stimmung; mit dem Triumph über die Wehrung des Reiches verbindet sich die Zufriedenheit darüber, daß es nicht zum Kriege gekommen ist. Auch eine Abstimmung ohne Zwang und Betrug, die freilich unter dem heutigen System nicht denkbar ist, würde Hitler heute wahrscheinlich die Mehrheit bringen.

Das gilt für das alte Deutschland, nicht ebenso für das neue. Dort feiert man einen Sieg, aber der Besiegte ist Oesterreich. Es hat sich nicht, wie es einst die Männer der deutschen Republik ertränten, aus freiem Willen zum Anschluß bekannt, es ist militärisch überumstelt, mit Gewalt angeschlossen worden. Nun lassen die Sieger, nachdem sie den Goldschatz der Bank an sich genommen, einen Regen von Papieren auf das Land niederzehen. Ausgebeuerte Arbeitslose werden wieder in Fürsorge genommen, Unterstützungssätze erhöht, Kinder zum Ferienaufenthalt nach Deutschland geschickt, Gewaltige Bauprojekte werden angekündigt, eine neue Blüte der Wirtschaft wird in Aussicht gestellt. Das verfehlt nicht ganz seine Wirkung. Trotzdem wird die bewährte Wahlmacht des Systems hier mehr als sonst im Reiche zu tun haben, um das befohlene Ergebnis herauszuholen.

Im alten Deutschland scheint in diesem Augenblick die Mehrheit nicht zu begreifen, daß zwischen friedlicher Ueberredung und militärischer Unterwerfung ein Unterschied besteht. Sie lebt in einem Nausch nationalistischer Machtgefühle und kennt keine andere Quelle des Rechts als die Gewalt. Sie ist in diesem Seelenzustand nicht nur ihr eigener Feind, sondern auch der Feind der anderdenkenden deutschen Volksteile, die sie grausam unterdrückt, und eine Gefahr für die ganze Welt.

Großdeutschland aber ist heute eine Tatsache. Unser Protest richtet sich nicht gegen seinen Bestand, sondern gegen den Geist, der es geschaffen hat und der es beherrscht. Schon von dem Tage an, an dem die Sieger in Versailles das hilflose Klein-Oesterreich gegen seinen eigenen Willen ins Leben riefen, war der deutschen Entwicklung der Weg nach Wien vorgezeichnet. Auch die Republik hat ihn gesucht, und auch sie hätte das Ziel erreicht — wahrscheinlich etwas später, dann aber ohne militärische Okkupation, ohne Menschenjagden und ohne Kriegsspann. Die reichsdeutsche Sozialdemokratie insbesondere hatte die Anschlußbewegung gefördert, weil sie in ihr eine Möglichkeit sah, berechnete nationale Ansprüche zu befriedigen, ohne fremde Länder zu zerreißen und Kriege heraufzubedecken. Auch die Tschechoslowakische Republik hätte für ihre äußere und innere Freiheit viel bessere Garantien erhalten als das Dritte Reich sie geben will und geben kann. Aber alle guten Gründe stießen damals auf geringes Verständnis. Und so muß es heute getragen werden, daß anstelle eines freien, friedlichen Großdeutschlands, das man selber hätte mitgeschaffen können, ein gewalttätiges und angriffslustiges entstanden ist, dessen nächste Taten man mit Unruhe erwartet.

Die reichsdeutschen Sozialdemokraten — und die österreicherischen stimmen ihnen darin zu — fordern keineswegs die Rückkehr zum früheren Zustand. Sie wollen nicht die Wiederherstellung zweier deutscher Staaten, die von zwei verschiedenen reaktionären Systemen beherrscht werden, sondern ein einiges, freies und friedliches Großdeutschland von Voralpe bis Nippen und vom Burgenland bis zum Rhein. Für dieses andere Großdeutschland sind sie bereit, gemeinsam zu kämpfen.

Aber auch für die Welt draußen wird es wahrlich Zeit, sich mit den neuen Tatsachen in klarer Weise auseinanderzusetzen. Sie kann sie nicht ungeschrien machen, aber sie kann auch auf die Dauer ihre Aufgabe nicht darin erblicken, sich immer nur mit den Tatsachen, die andere geschaffen haben, so gut wie es eben geht, abzufinden. Deutschland hat jetzt alles erreicht, was ihm eine weltliche Politik freiwillig hätte gewähren sollen, es kann keinen Schritt weiter gehen, ohne fremde Interessen an lebenswichtigen Stellen zu

berühren und unabsehbare Folgen heraufzubekommen. Es ist nur billig, von ihm zu verlangen, daß es sich fortan auf seine eigenen inneren Angelegenheiten und auf den friedlichen Aufbau seiner Wirtschaft beschränkt. Gegen jede andere Form bitterdeutscher Aktivität sollte jetzt die ganze Welt ihren geschlossenen und entschlossenen Widerstand anmelden. Insbesondere müßten alle politisch interessierten Engländer endlich begreifen, daß man dem Weltfrieden nicht dient, wenn man für das sudetendeutsche Diktatorium Partei ergreift und ihm hilft, die Tschechoslowakei für alldeutsche Machtpläne reif zu machen.

Die Aufrichtung fester, sichtbarer Schranken, die der braune Imperialismus bei Strafe des eigenen Untergangs nicht übersteigen kann, liegt im Interesse der ganzen Welt, vor allem des deutschen Volkes selbst. Um seiner selbst willen muß es erkennen, daß man mit Gewalt nicht alles kann und daß echte Weltgeltung sich nicht auf Tankschwärme stützen läßt, sondern nur auf geistige Überlegenheit und hohe moralische Werte, Dinge also, an denen es dem Dritten Reich am meisten fehlt.

Den Tagen des nationalistischen Massenrausches werden wieder ernste und nüchterne folgen. Die Stimmung wird für bessere Einsichten reif werden und auch die Opposition wird ihre verborgene Arbeit weiter fortsetzen. Auch für sie bedeutet Oesterreich einen Gewinn und eine Hoffnung. Denn wie Wien im März 1848 und im Jänner 1918 dem übrigen Deutschland voranging, so könnte es vielleicht noch einmal in der Zukunft dem ganzen deutschen Volke die Sturmflagge vorantreiben.

Mögen wir also auch als Deutsche alle Ursache haben, über das, was wir jetzt erleben, in Trauer und Scham unter Haupt zu verfallen, als politisch erfahrene und historisch geschulte Sozialisten lassen wir uns nicht verwirren und einmütigen. In unserer nun bald hundertjährigen

Geschichte sind wir weit öfter eine unterdrückte Minderheit, als eine regierende Macht gewesen, und erst durch die Kraft, mit der wir unsere Niederlagen ertrugen, haben wir immer wieder neue Siege erkämpft.

Letzter Appell Hitlers

Wien. Hitler ist Samstag vormittags aus Linz in Wien eingetroffen. Er begab sich in das Wiener Rathaus, wo er an der durch Goebbels verkündeten Proklamierung des „Tages Großdeutschlands“ teilnahm.

Die Feier dieses Tages wurde mittags in ganz Deutschland durch Hissen der Flaggen, durch Läuten der Glocken und das Erönen aller Sirenen eingeleitet.

Am Abend hielt Hitler in der Halle des früheren Nordwestbahnhofs eine Rede, die sich in erster Linie an die wendeten sollte. „Die auch in dieser Stunde glauben, noch nicht ihre Reueigung und ihr Vertrauen dem neuen Deutschland oder gar mir schenken zu können.“

Hitler sagte u. a., er stehe hier, weil er sich einbilde, mehr zu können, als Herr Schulz. Als Schulz am 9. März sein Abkommen brach, habe er, Hitler, in dieser Sekunde gefühlt, daß nun der Ruf der Vorsehung an ihn ergangen sei. Was sich dann in drei Tagen abspielte, sei auch nur denkbar gewesen in Vollzug eines Wunsches und Willens dieser Vorsehung. Hitler schloß mit einem Dank an Gott.

Dann wurde überall vor den Lautsprechern das „Niederländische Dankgebet“ gesungen und alle Kirchenglocken geläutet.

Innitzer wieder bei Hitler

Wie aus informierten Kreisen mitgeteilt wird, hielt Kardinal Dr. Innitzer Samstag nachmittags dem Reichskanzler Hitler einen Besuch ab.

Eine Schlappe Roosevelts

Reorganisation der Bundesverwaltung veragt

Washington. (Reuter.) Das Repräsentantenhaus hat Freitag abends mit 204 gegen 108 Stimmen einen Antrag des republikanischen Abgeordneten Tager angenommen, die vielumkämpfte Regierungsvorlage zur Reorganisation der Bundesverwaltung an einen Sonder-Kongresskommissionen zur Untersuchung der kompetenten Kreise zu übergeben, daß die Vorlage wahrscheinlich für die jetzige Kongressperiode erledigt erdient.

Wallstreet daraufhin kaufflustig

In Wallstreet wurde die größte Kauflust während der letzten Monate verzeichnet, in deren Folge zahlreiche Werte um 1 bis 4 Dollar und in manchen Fällen auch um fünf und sechs Dollar stiegen. Die Kaufsflut wird dem Umstand zugeschrieben, daß der Gescheitwurf über die Reorganisation der Staatsverwaltung gefallen ist, sowie Informationen, daß die Regierung beabsichtige, große Beträge, die einen Auftrieb für die Wirtschaft darstellen würden, für die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu verwenden. Während dieser Käufe haben 1.410.000 Aktien ihren Besitzer gewechselt. London, Amsterdam und Paris sollen starke Käufer gewesen sein.

12 Millionen Arbeiter registriert

Englands Vorbereitungen für den Ernstfall

London. In seiner Rede in Birmingham sagte Premierminister Chamberlain über die Vorbereitungen auf industriellem Gebiet u. a.:

„Was die Frage der Arbeiten für die Nationalverteidigung betrifft, verfügen die Vermittlungsstellen des Arbeitsministeriums bereits über genaue Informationen betreffend die Fähigkeiten von zwölf Millionen Arbeitern in Handel und Industrie und sie besitzen auch bereits ein Verzeichnis ihres Wohnortes. Ebenso haben wir auch einen sehr sorgfältig ausgearbeiteten Plan der obligatorischen Registrierung ausgearbeitet, der für den Fall dringender Notwendigkeit sehr schnell benützt werden kann.“

Englands Landarmee wächst

London. Alle bisherigen Anwerbungsberichte für die britische Landarmee wurden im März des heutigen Jahres überboten, wo die Zahl der freiwillig Angeworbenen 8181 gegen 6397 im März des Vorjahres erreichte. Die britische Landarmee zählt jetzt 9269 Offiziere und 158.126 Soldaten, also insgesamt 167.395 Mann, das ist 82,2 Prozent des bewilligten Effektivstandes der Armee von 201.707 Mann.

Monarchistische Umtriebe in Berlin

Berlin. Wie bekannt, wurden vor einiger Zeit in Berlin 46 Personen verhaftet, die monarchistische Umtriebe beschuldigt wurden. Außerdem beurteilte ein Münchener Gericht 17 Personen aus Zürich, die unter der Anklage standen, eine Verschwörung gegen die Sicherheit des Staates geplant zu haben. Die Namen der Angeklagten sind nicht bekannt. Sechs von ihnen wurden zu Kerkerstrafen von vier bis sechs Jahren verurteilt.

Araber erschleßt britischen Offizier

Kairo. Samstag vormittags wurde der britische Fliegeroffizier Dobson auf dem Flugplatz Kamela in Palästina von einem Araber erschossen.

Die Verleumdungen gegen Dr. Czech

Durch das Kommuniqué über die Sitzung des Vollzugsausschusses unserer Partei, das wir an anderer Stelle veröffentlicht, ist vollkommene Klarheit über den Rücktritt Dr. Czechs von seinem Ministeramt geschaffen. Diese Klarheit bestand übrigens auch schon vorher, denn der Parteivorstand hat in einem parteiamtlichen Kommuniqué, das am 31. März veröffentlicht wurde, folgendes mitgeteilt:

„Der Parteivorstand nahm ferner zu dem neuerlichen Ersuchen des Genossen Dr. Czech Stellung, sofort von seinem Ministeramt entbunden zu werden. Die Partei, Vorstand beschloß, bei aller Würdigung der vom Genossen Dr. Czech vorgebrachten Gründe, die endgültige Entscheidung bis zur vollständigen Klärung der innerpolitischen Lage vorzuziehen.“

Dies ist, wie schon gesagt, eine parteiamtliche Mitteilung gewesen. Dennoch haben allerlei Gerüchtmacher und Ehrabschneider gegen Dr. Czech eine Kampagne übelster Art entfaltet, eine Kampagne, deren Ziel es war, Dr. Czech als einen Mann hinzustellen, der aus materiellen und anderen Gründen nicht aus dem Amte gehen wollte. Eine gewisse Journalistin hatte die Frechheit, Dr. Czech vorzuwerfen, er habe eben noch das Ministeramt für April einstecken wollen. Die „Kardinal Novins“ kreiden es Dr. Czech als schweres Verbrechen an, daß er jetzt noch im Bereiche seines Ressorts 43 Deutsche angestellt habe und die Denkleistungen fallen über ihn her als über einen Volsverräter und borgen sich dabei alle die Argumente aus, die sie in gewissen ideologischen Kreisen finden. Es sind die Haffer der Sozialdemokratie, die da zueinander gefunden haben und einander die Wälle zuwerfen. Sie beglückwünschen Dr. Czech und meinen die Partei.

Neben dem „Kardinal Novins“ hat sich am Samstag der „Slovenski Glas“ besonders ausgezichnet, der die ebenso niederträchtige wie dumme Frage stellt, „wann sich Dr. Czech eigentlich für das Vaterland opfern“ werde.

Dem „Slovenski Glas“ und allen anderen Gazetten, die es für zweckmäßig halten, Dr. Czech mit Schmutz zu bewerfen, antworten wir in aller Klarheit und Deutlichkeit: Dr. Czech hat sich durch mehr als acht Jahre für das Vaterland geopfert! Er hat der Republik und seiner Bevölkerung all seine Arbeitskraft und seine Gesundheit gegeben. Mit einem Fleiß, einer Beharrlichkeit und einer Selbstlosigkeit ohnegleichen hat er die Ressortverwaltung, die ihm anvertraut waren und in der wirtschaftlich schwersten Zeit der Republik Leistungen geleistet, die ein anderer als dieser Mann kaum hätte vollbringen können. Dr. Czech verdient den Dank des Vaterlandes und aller seiner Bürger, den Dank für eine Leistung, für einen Opfermut ohne Beispiel.

Nichts von den Behauptungen der Verleumder ist wahr: Dr. Czech blieb im Amt in Austrage der Partei und aus Parteibüchse! Er scheidet aus dem Amte im Auftrage der Partei, nach heroischer Pflichterfüllung. Die Dankbarkeit und die Bewunderung der Arbeitermassen für seine unvergleichliche Leistung lassen das Benehmen der journalistischen Kuckspatrioten, die Dr. Czech mit Schmutz bewerfen, um so verächtlicher und niedriger erscheinen.

Die große Schlacht in Südschantung

Chinesen melden weitere Erfolge

Hankau. Chinesischen Frontmeldungen zufolge sind am Freitag in Lüshien und Umgebung die japanischen Truppen in Stärke von etwa 4000 Mann von den Chinesen umzingelt worden. Die große Schlacht in Südschantung ist nach Ansicht chinesischer Militärs in eine entscheidende Phase eingetreten. Die Japaner leiden angeblich an Waffen- und Munitionsmangel. Ihre Rückzugswegen sind durch Brücken Sprengungen von den Chinesen abgeschnitten worden.

Chinesische Truppen haben nach einem heftigen Angriff die Tore der Stadt Tschiaufu brennen und sind in die Befestigungsbzone der Stadt eingedrungen.

Die chinesische Gesandtschaft in Prag stellt den Blättern folgenden Bericht über die gegenwärtige Lage auf den chinesischen Kriegsschauplätzen zur Verfügung:

Heftige Kämpfe, die in den letzten zwei Wochen in Nordchina im Gange waren, hatten ihr Zentrum hauptsächlich um Taiertschwan in der Provinz Schantung, wo die japanische Armee in der Stärke von 20.000 Mann nahezu aufgerieben wurde. Es fielen dort mehr als 10.000 Japaner und die Reste der Armee ziehen sich entlang der Bahnlinie Taiertschwan-

Linschen nach Norden zurück. Den Chinesen gelang es jedoch, die Nachhut der zurückweichenden Truppen von dem Gros des Heeres abzuschneiden und sie bei Schichuan, etwa 12 Kilometer von Taiertschwan entfernt neuerlich einzukreisen. Die Lage dieser Truppen ist hoffnungslos, denn sie können nur unter den größten Schwierigkeiten durch Flugzeuge mit Proviant und Munition versorgt werden.

In Nordschantung haben die chinesischen Truppen neuerlich Juntschien und Palmaschan, zwei Eisenbahnstationen nördlich von Tsinan, besetzt. In der Provinz Schansi schlagen die Chinesen japanische Abteilungen zurück, die bei Putsch den Gelben Fluß überschreiten wollten.

Lohnbewegung unter der japanischen Arbeiterschaft

Totio. Das Blatt „Nishi-Nishi“ meldet, daß unter der japanischen Arbeiterschaft eine Lohnbewegung im Entstehen begriffen ist. Die Direktoren von 25 der größten Fabriken in Totio, Yokohama und Umgebung haben die Forderungen der Arbeiter angenommen und die lokalen Behörden gaben ihre Zustimmung, daß mit der Lohnhöhung von Juni angefangen begonnen werde.

54

Der ewige Schatten

Roman von Max Hochdorf

„Mein Sohn, du wirst der Mörder meines Vaters sein. Dann wirst du nicht mehr hungern. Der junge König wird ein Weib nehmen, wie Juan de Padilla die Maria de Pacheco nahm. Einen Sohn wird sein Weib gebären, aber hungern wird er wie du jetzt. Keine Mutterbrust wird mehr für ihn quellen. Dich aber wird ganz Spanien säugen und nähren. Und du wirst austrotten, mein Sohn, das Meer des Königs, der die Kinder zum Hungertod verurteilt, und den König selber, und hinrichten muß der Sohn Maria de Padillas den König, der das Brot der Kinder stiehlt!“ So sprach Maria de Padilla zu ihrem Sohn!

Der Zug hatte nun alle Straßen durchwandert. Er hatte an allen Ecken größeres Gefolge aufgenommen. Er hätte nun in die Isabellenstraße einbiegen müssen, bergabwärts zur Kathedrale der höchsten Mutter.

„Ach nein“, stieß Maria de Padilla, „sie nicht erinnern an das Verbrechen unseres Raubers! Vielleicht vergißt sie noch einmal, vielleicht sieht sie endlich, wie fromm wir zu sein trachteten, als wir sie beraubten! Vielleicht stellt sie sich in der letzten, dunkelsten Minute noch einmal auf unsere Seite, und diesmal, um uns wegen unseres großen Unglücks zu verzeihen!“

Schauernd und berehend blickten sie alle, Krüppel und Greise und alle Matronen und Mädchen und alle Kinder, zu dem Vanner des Hähnrichs hinauf und versuchten, wenigstens eine Sekunde lang den Ellbogen des Kinderschattens, seinen Sohn, zu streifen oder wenigstens die Haut

des Reiters oder wenigstens den Holzstab, an dem der Kreuzfiskus hing.

Dann löste der Zug sich auf. Die Eltern und Großeltern sahen in der Finsternis. Wenn in ihren geängsteten Gedanken der Aufruhr nachließ — aber er ließ nicht nach —, dann vernahmen sie die feindlichen Trommeln mit der wirbelnden Drohung: „Hüte dich, wir kommen!“ Und alle fürchteten sich sehr, und sie dachten nicht mehr an Rache.

Auf die Rache wartete nur Maria de Padilla. Sie wartete in ihrem Hause, in dem die Totenkerzen brannten. Sie versammelte um sich alle ihre Leute, und sie schrien: „Rache für den geliebten Herrn Don Juan de Padilla!“

Und es schrillte und schrie die Herrin noch lauter: „Wenige seid ihr, ihr Tapferen. Aber hat David nicht den Goliath erschlagen? Rache, Rache an den Feinden Toledo!“

Des Königs Leibgardisten waren bei alldem Fest des Sieges arg zu kurz gekommen. Sie waren immer nur als Reute an ihren Herrn gefeilt gewesen, und man hatte sie nicht einmal während der Schlacht zum Schutz herangelassen. Sie mußten den König bewachen dort, wo das Sausen der eisernen Reithühner und Wachteln nur noch wie ein Fliegenwirren summite. Es hatte sie schrecklich gekränkt, so in der noblen Hausheit zu verjumpsen und sich wie die Kapaunen mästen zu lassen.

Jetzt wenigstens ließ Karl sie laufen. Er versetzte ihnen einen Fußtritt, damit sie es noch besser gelaunt und tapferer läten. Er rief ihnen zu: „Los, ihr Räuber! Haben sollt ihr, was ihr verdient. Hinein nach Toledo! Seid ihr's zufrieden?“

Den gehärteten Kuhlöden voraus, sprengten sie die Haustüren, stürzten sie sich in die Räume, stocherten sie in Matrasen und Säcke und Kinderbetten. Die Kinder weinten nach den Müttern, und die Greise befänftigten: „Ach, was Toledo besitzt, es gehört den Herren. Aber Toledo besitzt nichts mehr. Was es besaß, faul im Felde von Villalar.“

Die Mütter und die Mädchen hoben flehend die Hände, als sie am Leib abgetastet und untersucht wurden. Das war üppig, Schöß, Hüften und Brust. Das zitterte wohl etwas, das war wohl etwas kalt, aber Karls Soldaten fühlten das nicht, weil ihre Hände nach der Deute brannten.

Der Königs Leibgardisten stießen die Fensterladen auf. Der Tag stutete in den Raum. Sie erblickten an den flehenden Händen noch Ringe mit funkelndem Stein, und sie schäumten über vor Entrüstung: „Ihr, die ihr hehlt, die ihr greint in den Himmel greift wie die Unschuldengel, habt ihr darum den Schatz der Gottesmutter gestohlen, damit ihr euch bellunzelt? Wir spuden auf eure Wunden, ihr runden, wenn auch schon etwas ranzigen Witwen von Toledo!“

„Und wenn wir nicht spuden?“ riefte Wolf von Einem, in dem er die Finger einer Dame beschmiffelte.

Die Dame verstand ihn nicht. Gehüllt in ihre schwarzen Schleier, stand sie regungslos da. Wolf von Einem schwänzelte, und er musterte die Lackstiefeln der Dame: „So hübschen“, flötete er, „wie die Sennoras hierzulande haben unsere Damen nun nicht. Mohrrote Lippen sind verpönt bei unsern lärtlichen Jungfrauen. Aber sie wissen nicht, was reizend ist, was ziert, was lockt, was den Hosenlab — — Holla, Goldsteine Toledo!“

Er sprang die Dame an, bevor sie es hindern konnte. Er umschlang ihre Hüften. Er hob sie hoch. Er drehte sie an sich. Er grub seinen Kopf in ihren Schöß.

Pföhlch war er still. Seine heißen Hände lösten sich. Er griff zum Naden. Und der Dolch steckte bis zum Hest in seinem Naden.

Die Dame wickelte sich noch fester in ihre schwarzen Schleier und wartete auf die Folgen, die eintreten würden. Sie beschloß ihre Brust. Versteckt unter dem Kleid war noch ein Dolch. Um den richtig zu gebrauchen, dazu würden ihre Kräfte noch genügen. Sie fühlte den

Dolch mit der kalten Schneide auf der Wut ihrer Brust, aus der sie einstmals ihren Sohn genährt hatte. Sie trat an das Bett ihres Sohnes. Sie zog ihm die Decke über den Kopf, damit er schneller einschlummere. Nachdem sie das Leinen altgefeilt hatte, setzte sie sich neben dem Bett ihres Sohnes nieder.

Die Augen der Dame irrten im Zimmer umher. Der Entseete, er lag zu ihren Füßen. Aber draußen marschierten die andern, ritten die andern, trommelten die andern, trompeteten die andern, donnerten die Glocken für die andern.

Nicht denken, nicht rechnen, nur gefast sein! Sie konnte aber pföhlch weder denken, noch rechnen, noch sehen, noch hören.

Die atmende Brust spürte sie nur noch dort, wo die Schneide des Dolchs ruhte. Sie fühlte nur noch so viel Kraft, um dem Dolch zu heissen, damit er sein Ziel nicht verfehle.

XVII.

Noch hatte Kaiser Karl das Gewand, an dem die Zwelven Kräfte, nicht ausgezogen. Auch Erzbischof Hadrian prunkte noch mit dem Sonnen und dem funkelnden Sterneneichstum seines Amtes. Die Majestät hatte geblont, während ihr Siegesfest in der Kathedrale von Toledo begangen wurde. Aber hatte sie die Benedingung nicht erst nach dem Werk des Hohenpriesters und seiner Gehilfen empfangen? Hatte der Herr des Himmels sich nicht erst nach ihrer Empfehlung herbeigelassen, dem Herrn der Erde seinen Odem einzublasen?

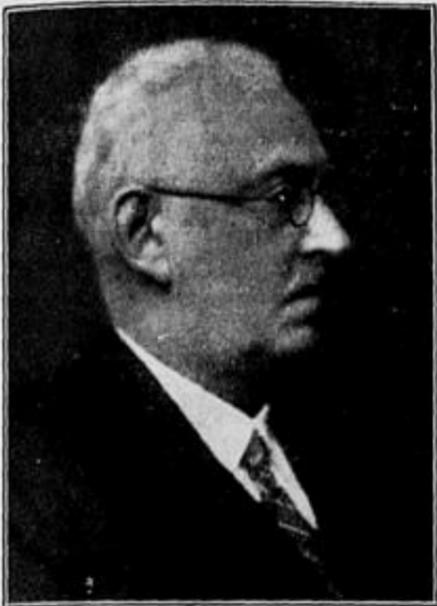
In der Sicherheit des himmlischen Sieges über den irdischen Sieger sprach der Hohenpriester sein Amen. Doch er beugte sich noch nicht, mit der Befriedigung darüber, daß kaiserliches Leben nur anlangte, weil es von Gott befeuert war. Er verlangte noch eine letzte Prüfung für den Kaiser.

(Fortsetzung folgt.)

Sudetendeutscher Zeitspiegel

Ein sozialistischer Minister

„Un socialiste ministre n'est pas un ministre socialiste“ — wenn ein Sozialist Minister wird, so ist er kein sozialistischer Minister, sagt ein bissiges französisches Wort. In acht Jahren schwerer Arbeit und höchster Leistung hat Ludwig Czech zumindest für seine Person dieses Wort widerlegt. Bis an die Schwelle seines sechzigsten Lebensjahres war er der Defens-



legislatorischen Vorarbeiten zu schaffen. Aber mit einer ganzen Reihe sozialgesundheitslicher Aktionen hat er sich auch auf diesem, bisher recht unzulänglich betreuten Gebiete als Reform- und Organisator bewährt. Mit der Genesungsaktion für die Kinder der Arbeitslosen hat er seinen vielen Hilfswerken ein neues hinzugefügt.

All das war nur möglich, weil Czech mit seinem tiefen Wissen und seinem energischen Willen auch das warmfühlende Herz verbindet, das erst den wahren Sozialpolitiker macht. Seine Arbeit entspringt nicht bloß dem Verständnis für die Sache, sondern vor allem der Hilfsbereitschaft für die notleidenden Menschen. Und wie er im großen hilfsbereit und darum schöpferisch war, so auch im Kleinen und Einzelnen. Sein Amt war nicht nur eine Werkstatt der großen Reformen, sondern auch der tätigen Hilfe für menschliches Leid.

Aber es wäre falsch und einseitig, in Ludwig Czech nur den großen Sozialpolitiker zu sehen. Die Politik, die gesamte Politik einer Koalitionspartei ist im hohen Maße an die Wirksamkeit ihres Vertreters in der Regierung geknüpft, in deren Schoße die wichtigsten politischen Entscheidungen fallen. Im Kampfe nicht nur um die Ausgestaltung der Sozialpolitik, son-

dern um die soziale Orientierung der Wirtschaftspolitik überhaupt, im Kampfe um die Erhaltung und den Schutz der Demokratie inmitten der faschistischen Hochflut, im Kampfe um den Frieden in einer von schweren Kriegseinfällen bedrohten Welt, im Kampfe um nationale Gleichberechtigung und nationale Verständigung in der Fieberhitze des aggressivsten Nationalismus hat Ludwig Czech ein Werk vollbracht, das hier im einzelnen gar nicht gewürdigt werden kann, weil dazu die Geschichte der letzten acht Jahre erzählt werden müßte. Wenn die deutsche Sozialdemokratie in einem Jahrzehnt unvergleichlicher Schwierigkeiten unerschütterlich einen geraden und klaren Weg ging, so hat seine feste Hand und sein zielbewußter Wille daran entscheidendes Verdienst. Wenn der Sozialismus in unserem Lande ein mitentscheidender Faktor geblieben ist und bleiben wird, so hat er daran einen ehrenvollen Anteil.

Ludwig Czech, der sozialistische Minister, hat einen großen Fehler gehabt: Er hat es zu wenig verstanden, seine Leistung an die Oberfläche der öffentlichen Meinung zu bringen. Um so mehr ist es unsere Pflicht auszusprechen, was historische Wahrheit ist: Sein Werk ist mit unaussprechlichen Tugenden einverleibt in die Geschichte unserer Republik, sein Werk sichert ihm für alle Zeiten den unauslöschlichen Dank der sozialistischen Bewegung.

Nach eindeutiger Flüsterpropaganda — mehrdeutige Fanfarenstöße

Wie der „Zeit“ zu entnehmen ist, hat Herr Konrad Henlein durch die „Sudetendeutschen Pressebriefe“ einen Aufruf vorbereiten lassen, in dem es unter Hinweis auf den juden-nazifistischen Begeisterungsturm wegen der Einverleibung Oesterreichs durch Hitler und aus Anlaß des heutigen Wahlsonntags also heißt:

Wir können mit Stolz darauf hinweisen und gerade auch die Anerkennung des gesamten Deutschland verdienen, daß wir uns abermals als deutsches Ordnungselement erwiesen haben. Trotzdem versuchen internationale Unruhefächer und bolschewistische Heher hierzulande im Sudetendeutschtum Unruhe zu provozieren.

Ich fordere alle, die zu meiner Bewegung stehen, auf, allen derartigen Versuchen in gewohnter Ruhe und Ordnung zu begegnen und selbst alles zu unterlassen, was nicht von den zuständigen Parteistellen angeordnet wird. Ich habe beantragt, daß jedes Mitglied der Bewegung zur Verantwortung gezogen wird, das unsere menschlichen Gesetze von Ruhe und Ordnung verletzt.

Wir finden, daß dieser Aufruf Konrad Henleins reichlich Stoff zum Nachdenken gibt. Daß etwaige Versuche, Unruhen im Sudetendeutschum zu provozieren, auch in diesen Tagen nicht von „internationalen Unruhefächern und bolschewistischen Hehern“ ausgingen und ausgehen, weiß man nicht nur in Aisch, Wodenbach und Rägerndorf, sondern auch in Prag, Paris und London. Und die SdP-Zeitungen und die SdP-Medner in Versammlungen und im Parlament haben selber nicht zu verschweigen versucht, daß die Unruhe, die just seit dem Einmarsch Hitlers in Oesterreich über große Teile des Sudetendeutschums gelommen ist, eben einerseits von außen und andererseits von der nationalistischen Welle stammt, die man jetzt im sudetendeutschen Gebiet hochgehen ließ. Wenn also Herr Henlein in letzter Stunde vor dem 10. April diesen Wogen einen Damm entgegenzusetzen bemüht erscheint, so läßt das sehr wohl den Schluß zu, daß er sich aus ganz bestimmten Gründen in dem genötigt sieht, die Begeisterung derzeit nicht ins Meerlose wachsen zu lassen; vielleicht besteht ein sehr inniger Zusammenhang zwischen dieser Willenskundgebung Henleins und dem, was man ihm bei seiner jüngsten Anwesenheit in Wetzlin gesagt haben könnte. Und wenn jemand nicht sicher weiß, ob die Geister, die er rief, im Ruwöllig zu bannen sind, dann greift er allenfalls zu dem Versuch, vorweg an der dafür verantwortlich zu machen, wenn eben vielleicht doch hier oder dort einer ungewünscht aus der Reihe tanzen sollte! Im übrigen aber dürften Herrn Henleins Vorstellungen davon, wie die Disziplinierten etwaigen Unzufriedenheiten „begegnen“ sollen, nicht einmal den hellhörigsten Partisanen Henleins völlig klar sein.

Dagegen wird der Versuch Henleins, der SdP gegen Heißsporne ein Alibi zu sichern, indem Ergebnisse dann eben als „Volschewisten“ hingestellt werden sollen, unterstrichen und verdrückt durch einen anderen Aufruf, den am selben Tage die „Mundschau“ veröffentlicht. Dort heißt es unter anderem:

Herrn Kameraden! Die Kom-mune will provozieren! Nicht etwa durch Demonstrationen gegen das großdeutsche Reich, nein, tückisch er noch: sie will die Freude und Aufgeschlossenheit unserer deutschen Menschen dazu ausnützen, um in der „Nationalen Begeisterung“, wahr-

scheinlich sogar durch Mißbrauch unserer SdP-Wappen, irgendwelche Ver-wildlungen heraufbeschwören! Unsere einzige Antwort gegen diesen teuflischen Plan kann nur sein: eiserne bedingungslose Disziplin! Jeder Kamerad muß sich für den anderen verantwortlich fühlen, jeder einzelne muß die Augen offen halten, um unbedachte Heißsporne zur Ordnung zu rufen und um böswillige Provokationen unwirksam zu machen.

Die „Mundschau“ nennt da einen Plan, der, wie sie selber weiß, überhaupt nicht existiert, „teuflisch“. Die deutschen sozialdemokratischen Arbeiter aber werden diese Methode, einen bolschewistischen Teufel an jene Wand zu malen, aus der viellicht gegen den augenblicklichen Wunsch der Führer allzu unentwegte Dolentenzler hervordrehen könnten, als plump durchschauen und unbeirrt durch die widersprechenden Tonarten, in denen diese Herren reden, am 10. April und an jedem Tag nachher eiserne Disziplin und muster-gültige Ordnung bewahren. Die SdP-Anhänger mögen „mal herhören“: wir deutschen Sozialdemokraten halten die Augen offen!



Zu früh gefreut!

Hrdlička hat seinen Beitritt zur SdP zurückgezogen

Wir haben gestern berichtet, daß der Gewerkschaftsfunktionär Johann Hrdlička in Karlsbad aus der DSAW ausgetreten ist; und die „Zeit“ berichtete gestern bereits triumphierend, daß Hrdlička auch schon der SdP beiträt. Unter dem Titel „Ein Sozialdemokrat findet zurück“ trat die „Zeit“ diesen Fall breit. Was wird sie heute melden? Denn heute ist auch in Karlsbad bereits folgendes zu lesen: Hrdlička hat am Samstag der Bezirksleitung der SdP in Karlsbad rekom-mandiert nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Ich habe gestern bei Herren Ihrer Organisation in einem Zustand eines schweren Nervenzusammenbruchs eine Beitrittserklärung zur SdP unterschrieben. Ich ziehe diese Beitrittserklärung zurück. Weiter mache ich aufmerksam, daß es sich in meinem Schreiben an die Kreisverwaltung der Deutschen sozialdemokratischen Partei in Bezug der Aeußerung des Herrn Abgeordneten de Witte um einen Teil eines Privatgesprächs handelt, der sinngemäß anders gemeint war. Ich ziehe mich aus dem öffentlichen Leben zurück und ich ersuche daher, meinen Entschluß zur Kenntnis zu nehmen, wonach ich einen Beitritt zur Ihrer Partei zurückziehe, da dieser Entschluß in einem Moment gefallen ist, wo ich in einer seelischen Depression und unüberlegt gehandelt habe.“

Ich zeichne hochachtungsvoll Hrdlička.

Weichzeitig mit diesem im wesentlichen genügend klaren, in der Diktion allerdings nervösen Brief richtete Hrdlička auch an die Kreisver-tretung der DSAW in Karlsbad ein Schreiben, in dem er gleichfalls feststellt, daß er seinen Beitritt zur SdP im Zustand einer Nervenschwächung erklärte, daß er diesen Beitritt inzwischen schon zurückgezogen hat und daß er sich aus dem öffentlichen Leben zurückzieht; er werde

Gegen die verbrecherischen Flüsterer!

Das amtliche Tschechoslowakische Pressebüro verlaubbart:

Immer wieder treten verschiedene falsche alarmierende Nachrichten auf, die von unverantwortlichen Elementen, größtenteils als Flüsternachrichten, verbreitet werden, die unter die Bevölkerung Unruhe, Mißtrauen, Verwirrung und Furcht tragen. Um dieser verbrecherischen Tätigkeit mit einem Schläge ein Ende zu machen, ersuchen wir die Bevölkerung, solche Flüsterer, Verbreiter falscher Nachrichten, sofort von der Polizei oder Gendarmerie feststellen zu lassen und so in der heutigen ohnehin ersten Zeit mitzu-helfen, die Ruhe, Besonnenheit und Ordnung aufrechtzuerhalten. Wer nicht so handelt, trägt zur Verbreitung von Unruhe und Panik bei.

aber auch in Zukunft nichts gegen die Arbeiterbewegung unternehmen, für die er „durch volle achtzehn Jahre leidenschaftlich gearbeitet“ habe.

Wir haben uns um so mehr verpflichtet gefühlt, von diesem Endverlauf des Falles Hrdlička unsere Öffentlichkeit in Kenntnis zu setzen, als uns von befreundeter Seite berichtet wird, daß Hrdlička, der sich schon seit Wochen in außer-ordentlich erregtem Zustand befand, am geistigen Samstag in seiner Wohnung im Vette legend mit einem schweren Nervenzusammenbruch und von Weinkrämpfen geschüttelt angetroffen wurde. Hrdlička gab seinen Besuchern zu verstehen, daß er seinen Fehler und Irrtum auf das tiefste bedauere und daß er sein Leben als ver-pfuscht ansehe, weil er, im Nervenzusammenbruch dem Drängen der SdP-Propagatoren folgend, einen Schritt setzte, mit dem er seine Vergangenheit auslöschte und in entscheidender Stunde un-treu ward.

Für alle Schwankenden ist der Fall Hrdlička eine Lehre. Für die SdP ist sie eine Warnung: endlich glaubten sie einen sozialdemokratischen Funktionär so weit gebracht zu haben, um mit ihm zu paradien und Stimmung zu machen — und nun müssen sie leben, daß es auch damit — schon vierundzwanzig Stunden später — Essig ist.

Herr Dr. Jilly hat Recht gehabt!

In einem „streng vertraulichen“ Rund-schreiben an die „Kreis- und Bezirksvertrauensleute der SdP-Merzteschenschaft“ hat der SdP-Abgeordnete Dr. Jilly — die Expedition dieses Rund-schreibens erfolgte als „Beilage zur Zeitung der Hauptstelle N-537 der Sudetendeutschen Partei — feinerzeit den „Merztesameraden“ von der neuen wissenschaftlichen Zeitschrift des Reichsverbandes deutscher Merzvereine gesagt, daß „diese Zeitung, in unserem Sinn geschrieben“, die Interessen der SdP („unserer Belange“) vertreten werde. Dieses streng vertrauliche Rundschreiben wurde in einer Reihe von Blät-tern veröffentlicht und auch wir haben uns am 15.änner mit ihm beschäftigt. Der „Reichs-verband der deutschen Merzvereine“ und die Redaktion seiner wissenschaftlichen Zeitschrift haben sich damals beiligt, zu beteuern, von einer Politisierung des Verbandes oder des Blattes könne keine Rede sein. Inzwischen sind drei Num-mern der neuen Zeitschrift „Der deutsche Arzt in der Tschechoslowakischen Republik“ erschienen und siehe da, in der Nummer 3 beschäftigt sich Herr Dr. Muntendorf mit dem Wuche eines slo-wakischen Universitätsprofessors über das Po-pulationsproblem. Dagegen wäre noch nichts einzuwenden. Aber was bemängelt Herr Dr. Muntendorf, der, soweit wir wissen, kei-neswegs Arzt, sondern Angehelliger des Bundes der Deutschen ist, an einem Wuch, das ein ernstes seriöses Werk dar-stellen soll? Man höre:

„Weiters schiene uns bei der Erörterung der biologischen Lage eines Landes, das Gebiete mit beträchtlichen Unterschieden in der Fruchtbarkeit (z. B. böhmisch bedingt) vereinigt, auch ange-bracht, die regionalen Unterschiede... mit zu berücksichtigen. Vor allem wäre endlich auch eine stärkere Betonung der qualitativen Seite des Bevölkerungproblems wünschenswert. Es kann wohl kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß auch für die Völker der Republik infolge der gegen-wärtigen radikalen Geburtenbeschränkung gerade bei den erblich besten Menschen die Gefährdungen in der Erbschaftsübertragung biologischen Gegenstands immer bedeutender wird. Besonders auf den letzten internationalen Kongresse in Paris und Berlin wurde von den namhaftesten Vertretern der modernen Bevölkerungswissenschaft immer wieder darauf hingewiesen, daß jede Förderung der Zahl allein (ohne Berücksichtigung qualitativer Ge-sichtspunkte) schließlich Forderung der erbunterwertigen Masse bedeuten und damit einen immer rascheren Kultur-Verfall einleiten müßte. Jede Bevölkerungspolitik muß daher gegenwärtig neben der Förde-rung der Einhaltung der Volkszahl die der Förde-rung der erblich hochwertigen“

Auslese und der Zurückdrängung des minderwertigen Erbautes sollen.

Das steht nicht etwa in der „Rundschau“, sondern in der unter Mitwirkung der Prager Deutschen medizinischen Fakultät herausgegebenen wissenschaftlichen Zeitschrift des Reichsverbandes deutscher Ärztevereine, der nicht nur die völkische Ärzteschaft umfasst, sondern auch jener Ärzte, die sich aus welchen Gründen immer, trotz Hader und Dillgenweiner, nicht gleichschalten lassen, von den sozialdemokratischen Ärzten gar nicht zu reden.

Die Führerschule des Sozialistischen Jugendverbandes

Die jungen Funktionäre der SJ in der Reichsjugendchule in Schönfeld bei Elbogen diskutieren über die bisher ausgeworfenen Organisations- und vor allem Zeitungsfragen mit aller Leidenschaft und brennendem Interesse. Dabei zeichnet alle Schüler eine unerhörte Sachlichkeit in der Diskussion aus.

Die ersten Schulungstage brachten aber auch einige Exkursionen. So besuchten die Reichsschüler in Karlsbad die Mineralquellenwerke, die Mineralwassererzeugung, die Sprudelanlagen und die Betriebe der „Graphia“-Druckerei.

Hof- und Personalsnachrichten. Et a b s c h e f des Herrn Konrad Henlein ist ein Herr Lambele. — Das erfährt man aus einem Bericht der „Zeit“ über eine Tagung sudetendeutscher Bauernschaft im Deutschen Haus in Prag.

Mandatsverzicht Lieblich und Wagners. Die SDP hat die gegen die Abgeordneten überreichten Wa h l g e r i c h t s b e s c h w e r d e n z u r ü c k g e z o g e n, weil die Abgeordneten ihre Mandate mit Ablauf April freiwillig niederlegen.

Nichtigkeitsbeschwerde im Prozeß Hamm. Wie jetzt bekannt geworden ist, wurde von der Staatsanwaltschaft gegen das Urteil im Prozeß Hamm die N i c h t i g k e i t s b e s c h w e r d e und Verurteilung gegen die bedingte Verurteilung angemeldet.

„Mein arisches Geschäft“ — das gibt's auch schon in der Tschechoslowakei! Wie das „Transnauer Echo“ berichtet, schickt die in P o l i s an f ä h i g e Schnapsfabrik P e l l i n A u v e r t s, auf denen am Rande mit Fettschrift der Vermerk: „Mein arisches Geschäft“ steht. Daß man so etwas duldet, ist unergründlich, denn die Behörden mühten doch wissen, wozu der Volkstott im Wirtschaftsleben führt!

Die Haupttreffer der Reichenerbversteigerung. Der 1. Haupttreffer im Werte von 100.000 Kč wurde von einer armen Gärtnerfamilie in Zug gewonnen. Tiefe bedürftigen Menschen hatten bisher einen recht schweren Lebenskampf zu führen.

Der Präsident der Republik empfing am Samstag den Gesandten in Nopenhagen Dr. V. A. Bl. ferner den Gesandten in Brüssel Dr. E. L. v. I. sowie schließlich den Universitätsprofessor M. B. G r a h a m aus Los Angeles.

Der Staat vermittelt Gasmasken-Ankauf

Am 11. April 1935 wurde das Gesetz über den Schutz gegen Pflügerangriffe verabschiedet, das auch die Pflicht statuiert, sich auf behrliche Anforderung eine Gasmaske anzuschaffen und in gebrauchsfähigen Zustand zu erhalten.

Wer die Energie verfolgt, mit der etwa England derzeit die Versorgung seiner Bevölkerung mit Gasmasken betreibt, kann über das schläfrige Tempo, in dem unser Innenministerium diese Sache nach drei Jahren Untätigkeit nunmehr angehen will, wirklich nur erstaunt und besorgt sein.

Die amtliche Mitteilung lautet: In den nächsten Tagen werden amtliche Anordnungen über den obligaten Ankauf von Gasmasken veröffentlicht werden; dies wird durch öffentliche Kundmachungen geschehen, in denen auch bestimmt wird, innerhalb welcher Frist die Gasmaske zu beschaffen ist.

Tagesneuigkeiten

Gruß an Wien

Kur fort! Ob' man in Schmach gekettet, Der mancher schon zum Opfer fiel. Das nackte Leben ist gerettet! Ist das nun wenig? Oder viel?

Modernisierung der Moldau-Eibe-Schiffahrt

Die tschechoslowakische Eibe-Schiffahrts-Aktiengesellschaft hat auf ihrer Werft in A u f l i g a b. E. zwei neue, modern ausgerüstete Doppel-deck-Personendampfer fertiggestellt, deren Laufe verbunden mit einem Wasserfest, am 1. Mai durch Ministerpräsidenten Dr. Godša vollzogen werden wird.

Am Samstag wurden die beiden schon fast völlig ausgerüsteten Schiffe auf der A u f l i g e r Werft durch die Vertreter der Presse besichtigt. Es sind zwei schöne stahlische Raddampfer, äußerlich völlig in Weiß gehalten. Jedes der Schiffe ist 64 Meter lang und 6,20 Meter breit. Die Wasserverdrängung beträgt 20 Tonnen. Jedes der Schiffe faßt 700 bis 1000 Personen.

gewisse Gleichmäßigkeit gesichert wird sowie zwecks Sicherung der natürlichen Preisentwicklung hat die Staatsverwaltung beschlossen, den Ein- und Verkauf bestimmter Typen von Gasmasken, deren Preis allgemein zugänglich ist, zu ver mitt e l n.

Wer an dieser staatlichen Aktion teilhaben will, bestell die Gasmaske unter B o r a u d b e z a h l u n g beim koncessionierten Händler, der gegen eine bestimmte festgelegte Vergütung die Bestellungen sammelt, sie dem zuständigen Staatsamte einleitet und dann die gelieferten Masken unter Aufsicht und Mitarbeit der Organe der ČSD den Bestellern übermitteln wird.

Die Erzeugung der Gasmasken wird den Produzenten im Wege eines Vergabeverfahrens auf Grund der gleichen Prinzipien und durch dieselben Organe vergeben werden, wie dies bei den übrigen Staatslieferungen der Fall ist.

Personen, welche, ohne ihren Lebensunterhalt zu bedecken, nicht in stande sind, eine Gasmaske aus eigenen Mitteln zu kaufen, können um die kostenlose Zuteilung oder um einen Beitrag zur Anschaffung der Gasmaske ansuchen. Jeder diese Ansuchen entscheidet eine aus Vertretern der Gemeinde oder des staatlichen Volkswirtschaftsamt und Vertretern aus den Reihen der mittellosen Einwohner, die von der Gemeinde nominiert werden, zusammengesetzte Sonderkommission.

verfehrt auf der Elbe und Moldau bestimmt und werden mit der feierlichen Einweihung am 1. Mai in den Dienst gestellt.

Spionageaffäre in Straßburg

Paris. Die Abendblätter melden aus Straßburg, daß dort eine ernste Spionageaffäre aufgedeckt wurde, bei der es sich um Einzelheiten des Befestigungsplanes an der Grenze und Arbeiten für die nationale Verteidigung handelt.

Dr. Vencs — Pfitzramer Ehrendoktor. Der Schulminister bekräftigte den Beschluß des Professorenkollegiums der Montanistischen Hochschule in Pfitzram betreffend die Verleihung der Würde eines Ehrendoktors der Montanistischen Wissenschaften an den Präsidenten der Republik Ph. Dr. Eduard Vencs.

Keine längeren Schulferien! Das Präsidium des Ministeriums für Schulwesen und Volkshultur bemerkt zu der in der Presse aufgetauchten Nachricht, daß das Ministerium für Schulwesen und Volkshultur beabsichtigt, das heurige Schuljahr außerordentlich zu verkürzen, daß diese Nachricht vollkommen gegenstandslos ist.

Im Schacht tödlich verunglückt. Am Freitag abends wurde auf der „Anna-Grube“ in Rynhoser bei Madno der 45 Jahre alte Bergarbeiter Josef S a v l i k von einem herabfallenden Felsstück getroffen. Er wurde rechtzeitig befreit, starb aber während der Heberführung ins Madnoer Krankenhaus. Davit war verheiratet und Vater dreier unversorgter Kinder.

Prager Markthallen wieder passiv. Eines der Schmerzenskinder der Hauptstadt Prag sind die Markthallen, die auch im Jahre 1937 wiederum mit einem Passivum abgeschlossen. Das Passivum ist zwar kleiner als im Jahre 1936, beträgt aber immer noch 1.164.609 Kč.

Hochwasserkatastrophe in den USA. Das durch erneute Wolkenbrüche noch gesteigerte Hochwasser hat sich auf weitere große Teile von Alabama und Georgia ausgebreitet. Bisher sind wenigstens 30 Menschen in den Fluten ertrunken. Das Hochwasser des Alabama-Flusses bedroht die 70.000 Einwohner zählende Hauptstadt Montgomery. In White Stone (Georgia) riß ein Gebirgsbach ein Wohnhaus fort, wobei zehn Kinder und drei Erwachsene ertranken.

Ein Preisausschreiben der Postverwaltung. Die offizielle Zeitschrift „Tschl. Post, Telegraph und Telefon“ hat ein Preisausschreiben für sachgemähe Artikel über ein in folgende Gruppen fallendes Thema ausgeschrieben: 1. Die Post (inbegriffen sind Postfachamt und Postparaffa). 2. Die Fernverbindungen (Telephon, Telegraph und Rundfunk) und 3. Verwaltung und Gemeinnütziges (Organisation, Wirtschaftsagenda, technische Agenda, Personalien, Buchführung usw.).

Das Programm der deutschen Sendung

Sonntag: Prag. 14.05 — 14.20 Deutsche landwirtschaftliche Sendung. „Bauernpredigt.“ 14.20 — 14.30 Deutsche Arbeiter-Sendung. Karl Roth: „Gefühlsromantik — Wandern einst und jetzt.“

17.50 „Kleine Station.“ Von Ernst Kreische, Wagnerski. Personen: Der Reisende. Die kleine Frau. Der Gutsherr. Der schweigsame Herr. Das Mädchen vom Lande. Der Gendarm. Der Stellner. Der Schaffner. Spielleitung: Heinrich Fischer. — Orte der Handlung: Ein Eisenbahnabteil. Wartesaal einer kleinen Station. Zeit: Gegenwart. — 17.50 — 18.45 „Geistliche Abendmusik.“ Uebersetzung aus der Prager Marienkirche. Ausführende: Deutsche Madrigalvereinigung. Leitung: Dr. Karl Kotal. Orgel: Prof. Josef Ronger. 1. Dietrich Buxtehude: Chorvorspiel: O Haupt voll Blut und Wunden. (Für Orgel.) 2. Heinrich Schütz: Sinfonia des Leiden und Sterbens Jesu Christi nach dem Evangelium St. Johannes. 3. Joh. Seb. Bach: Toccata und Fuga d-Moll für Orgel. — 18.45 Sportbericht vom Sonntag.

Brann: 14.05 — 14.17: Landwirtschaftliche Sendung: Oberlehrer Hans Mikulash: Der Garten und die Arbeiten in ihm im Frühling. 14.17 — 14.30: Landwirtschaftliche Sendung: Zentr. Dir. Franz Hilmer: Arbeitsergebnisse der landw. Bewertungsgenossenschaften. 17.35 — 17.50: Prof. Josef Hajek: Das Mittelmeer als Brennpunkt der Gegenwartspolitik. 17.50 — 18.50: Leute vom Schönberghaus spielen und singen. 17.50 — 18.20: 1. „Das Hölzlein mit dem Hirschkönig.“ Volkstümliches Hörspiel von Ernst Dobrovolski. Ausführende: Eine Spielschar des Dorfes Reichenau bei Mährisch-Trübau, unter der Leitung von Ernst Dobrovolski. Regie: Emil Reifner. 18.20 bis 18.50: II. Schönberger Volkswesen. Eine Hofsche von Hubert Habermann. Mitwirkende: Der Krönauer Junglehrer-Singkreis und Wandervogel, Mähr.-Trübau. Leitung und verbindende Worte: Hubert Habermann.

Montag: Prag. 14.00 — 14.05 Deutsche Nachrichten vom Prager Viehmarkt. 14.05 — 14.20 Hans Tsch. Vorsitzender des Hauptverbandes des deutschen Gewerbes, Mikulash: „Die Teilnahme der Tschechoslowakei an der internationalen Handwerksausstellung in Berlin.“ 18.10 Rainer Maria Rilke: „Ostergedichte.“ Regitation: Marion Wünsche. 1. Von der Hochzeit zu Rana II. 310. 2. Das Abendmahl II. 35. 3. Der Selbstaumgarten. III. 26. 4. Stille. Rainer mit dem Auferstandenen II. 314. 5. Emmaus. III. 358. 6. Christi Höllefahrt. III. 354. 18.20 Rundschau. 18.30 Vortrag. — 22.40 — 23.00 Deutsche Nachrichten.

Brann: 17.40 — 15.57: Sekt. Maria Erben: Welche Geheile schlingen das Lehramt. 17.57 — 18.15: Hoch. Wf. Ing. Bruno Krumpholz, Ing. C. Rainer Ralca: Rundfunkstörungen und Störquellen. II. 2. (Ein Zwiegespräch mit Musterbeispielen typischer Rundfunkstörungen von einer Schulklasse).

den, und zwar wird in jeder der drei Gruppen der erste Preis 1500 Kč, der zweite 1000 Kč und der dritte 500 Kč betragen. Die Arbeiten müssen bis 31. Mai 1938 an die genannte Zeitschrift, Prag XVI, Holešova 36, eingesandt werden, und zwar so, daß die Arbeit nicht mit dem Namen des Autors, sondern nur mit einem Kennwort versehen ist; gleichzeitig muß ein verschlossenes Kuvert beigelegt werden, das auf der Außenseite dasselbe Kennwort und im Innern Namen und Adresse des Autors enthält.

Tschechische Offizierskinder in deutsche Familien. Der „Soz. č. dělnictva“, Prag II, Sefkanštinám, gedankt auch heute seine bereits dreimal vorgenommene Aktion durchzuführen und Kinder tschechischer Offiziersfamilien über die Ferien in deutschen Familien unterzubringen. Deutsche Eltern, die über diese Zeit ein tschechisches Offizierskind in Pflege nehmen wollen, mögen ihre Adresse und Bedingungen dem Soz. bereits jetzt bekanntgeben.

Um die Bücherlein der ehemaligen österreichisch-ungarischen Regimenter. In den nächsten Monaten wird das Ministerium für nationale Verteidigung die Bücherbestände der ehemaligen österreichisch-ungarischen Regimentsbibliotheken, Kasinos usw. ansordern und ordnen. Diese Bücher werden, soweit sie noch vorhanden und verwendbar sind, entweder in die Heeres-Zentral-Bibliothek oder in die zuständigen militärischen Fachbibliotheken eingereiht werden.

In den Bergen Schmetter! In ganz Mitteleuropa traten Samstag sehr zahlreiche Schneefälle bei Temperaturen um den Gefrierpunkt auf. In den höheren Lagen, wo andauernder Frost herrscht, bleibt der Schnee liegen, so daß Samstag morgens auf den Gebirgsflanken an der Nordostseite des Staates erneut eine Schneedecke von 40 bis 100 Zentimeter verzeichnet wurde. Die Zufuhr kalter Luft aus Nordwest gegen Mitteleuropa dürfte in den nächsten Tagen etwas nachlassen. Eine durchgreifende Besserung und Erwärmung ist jedoch vorläufig noch nicht zu erwarten. — Wahrheitsgemäßes Wetter Sonntag: Veränderlich, Schauer, in den Niederungen, Raufrost, untertags mild. Nordwestwind. — Wetterausichten für Montag: Anbauern des unbeständigen Wetters, aber etwas wärmer. Abflauen des Nordwestwindes.

Mitteilungen aus dem Publikum. Im witterwendigen April ist der menschliche Organismus stets besonderen „Krafftproben“ ausgesetzt: bald regnet's, bald ist's warm und die schwache Aprilluft steckt voller Erkältungsbazillen! Seien Sie im April doppelt vorsichtig! Verabsäumen Sie es nie, Ihrem Spätkaffee ein paar Tropfen von Alpa-Transbranntwein zuzusetzen: das desinfiziert die Mundhöhle, schützt vor Ansteckung und regelmäßige Einreibungen mit Alpa machen den Körper kräftig und widerstandsfähig! Alpa wird aus reinem Weingeist erzeugt!

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Und die SDP?

Auf eine mehr als einfache Weise glaubt die „Zeit“ die gefährlich werdende Volkswirtschaft zu erledigen zu können, die sich gegen sudetendeutsche Waren in den Vereinigten Staaten, aber auch in andern Ländern bemerkbar macht. Sie geht vor allem wie häufig sehr willkürlich mit der Wahrheit um, wenn sie diese bedenklichste Erscheinung der letzten Zeit als Volkswirtschaftsamerikaner gegen die sudetendeutsche Waren abstemple und damit unter der Bevölkerung die Vorstellung hervorzurufen will, daß nur jüdische Firmen sich von deutschen Bezugsquellen abwenden wollen und daß sie damit eine Aktion bezwecken, die gegen das Deutschtum gerichtet ist.

Gerade heute, wenige Tage nachdem ein genau ausgearbeitetes Programm der Partei publiziert wurde, in dessen Mittelpunkt die Hilfe für unsere Industrien und vor allem Mittel zur Förderung unseres Exports stehen, ein Programm, welches in gewissem Sinne eine Krönung unserer ständigen Bemühungen ist, brauchen wir nicht erst zu betonen, daß wir Volkswirtschaftler der eben geschilderten Art ebenso ablehnen und verurteilen wie jene, die seit Jahren systematisch gegen das Sudetendeutschtum durch Lohnsenkung des Fremdenverkehrs, des kleinen Grenzverkehrs, gegen unsere sudetendeutschen Industrien im besonderen durch Preisdumping, Drofflung der Käufe usw., von einer Seite betrieben wird, gegen die sich die „Zeit“ noch nie aufgelehnt hat. Aber wir haben es nicht nötig, so wie die Schuldigen an der neuen Volkswirtschaft um die Tatsachen herumzuschleichen und durch wahrheitswidrige Auslegungen den Schaden noch zu vergrößern.

Mit einer auf simple Gemüter berechneten Behauptung, daß die Volkswirtschaftler gegen das Deutschtum gerichtet sind, läßt sich schwer die Tatsache in Einklang bringen, daß das sicher nicht weniger als Nordböhmische deutsche Oesterreich seit vielen Jahren sicher einer ausgeprägten Vorzugsstellung gerade durch jene Fremden und ausländischen Firmen erfreute, die jetzt an das Land denselben Maßstab anlegen, den sie seit 1933 an Deutschland angelegt haben. Vor wenigen Tagen erst wurde gemeldet, daß ein großes und einwandfrei rein arisches Warenhaus in London beschlossen hat, keine deutschen Waren mehr zu führen, genau so wie zahlreiche Großunternehmen ihre mitteleuropäischen Zentralen aus Wien verlegen und die Einkäufer der großen westeuropäischen und überseeischen Konzerne immer mehr sich dem tschechoslowakischen Markt zuwenden. Auch die „Zeit“ wird nicht behaupten können, daß und das gleichgültig bleiben kann und daß sich unseren Fabriken und unseren Arbeitern hier nicht große Möglichkeiten eröffnen. Auch die „Zeit“ wird nicht behaupten können, daß unsere Fremdenverkehrsorte nicht von den geänderten Verhältnissen Vorteile für sich erhoffen — es sei denn, sie wolle allgemein Bekanntes einfach abstreiten.

Nichts mit ausländischen Absichten oder Plänen hat es in sich schließlich zu tun, wenn in Nordböhmien selbst sich Dinge ereignen, die eine Gefahr für unsere Wirtschaft darstellen. Wir haben schon auf die Geldabhebungen hingewiesen, die unsere deutschen Geldinstitute haben und eine Kapitalabwanderung aus dem sudetendeutschen Gebiet einleiten könnten, die nicht ohne schwerwiegende Folgen bleiben könnte. Wenn in einer einzigen deutschen Sparkasse im Laufe eines Monats die Hehebungen um ein dreiviertel Millionen Kronen die Einzahlungen übersteigen, muß auch die „Zeit“ sich nach andern Erklärungen umsehen

als sie sie jetzt für die ausländischen Volkswirtschaft produziert. Die Vereinigten Staaten sind weit und man kann daher den Sudetendeutschen manches erzählen. Aber hier in eigenen Lande kann man schwer von einem Kampf gegen das Deutschtum reden, wenn tausende gute SDP-Leute ihr Geld in den Strumpf verstecken.

Wir empfehlen der „Zeit“ dringend, die Ursachen für die Bewegung, welche heute vielen deutschen Industriellen Sorge bereitet, einmal in der eigenen Häuslichkeit zu suchen. Mit den schmerzlichen Worten, daß die amerikanische Regierung den Volkswirtschaftlern auf die Finger klopfen solle, ist wieder dem deutschen Arbeiter noch dem deutschen Industriellen geholfen, die genau wissen, daß die Vereinigten Staaten — im Einvernehmen mit allen in Betracht kommenden Wirtschaftsorganisationen des Landes — mit der Tschechoslowakei einen Handelsvertrag abgeschlossen haben, dessen Bestimmungen für uns nicht zuletzt damit motiviert wurden, daß die USA den demokratischen Ländern entgegenkommen wollen, genau so, wie sie Deutschland und Oesterreich aus politischen Gründen von Zollbegünstigungen ausgeschlossen haben. Die Regierungen beider Länder haben für unsere Industrien und Arbeiter getan, was erwartet werden konnte und durfte. Aber die SDP?

Vertrag mit der Türkei unterzeichnet

Brag. Am 7. April wurde in Ankara das neue Abkommen über den Waren Austausch zwischen der Tschechoslowakei und der Türkei und die gleichzeitig vereinbarte Clearing-Regelung unterzeichnet.

Mindestpreisverordnung für weitere Gewerbe?

Der Wirtschaftsausschuss des Staatsgewerbetages verhandelte die vorbereitete Ergänzung der Preisverordnungen über die Mindestpreise in einzelnen Gewerben und beantragte die Einziehung weiterer Handwerksverordnungen in die Geltung dieser Verordnung. Das Handelsministerium wurde ersucht, einen Gesetzentwurf und eine Durchführungsverordnung auszuarbeiten, um eine gewisse Elastizität im Hinblick auf den Standort der einzelnen Unternehmungen sowie auf die Preisveränderung der Rohstoffe herzustellen und den Unternehmungen bindende Richtlinien für die Behandlung der Anträge zu erteilen. (DSD)

Entlassungen in der Porzellanindustrie

Die Aussichten der Porzellanindustrie im heutigen Jahr beurteilt die „Wirtschaft“ ungünstig: Burden trotz vieler Rückschläge im Jahre 1937 doch in den einzelnen Betrieben immer wieder Porzellanarbeiter aufgenommen, so ist im Jahre 1938 gerade das Gegenteil eingetreten. So hat die Vitoria Porzellanfabrik, Altroblau, in diesem Jahre bereits 200 Arbeiter entlassen, während bei der Altroblauer Porzellanfabrik (vormals Adlauer) A. G. 65 Arbeiter gekündigt sind und bei der nächsten Lohnzahlung für längere Zeit vorläufig ihren letzten Gehalt in Empfang nehmen werden. Schuld daran tragen die schlechten Dreieckgänge für den Export, das brachliegende Inlandgeschäft durch die allseits ungeliebten politischen Verhältnisse. Mit den Ereignissen in Ru m ä n i e n hat es begonnen; das war der erste Schlag für die Porzellanindustrie, der durch die Ereignisse in O e s t e r r e i c h seine Fort-

Genossen! Genossinnen!

Zu jeder Betriebsversammlung, Gewerkschaftsversammlung, Genossenschaftsversammlung, Wählerversammlung, Frauenversammlung, politischen Versammlung, Versammlung oder Sitzung einer proletarischen Organisation soll Ihr für die **sozialdemokratische Parteipresse** intensivste Mitarbeit leisten.

hebung fand. Derzeit bestehen keine Aussichten auf eine Besserung.

Das Wirtschaftsbild im Arner Gebiete

Ist bei den einzelnen Produktionszweigen sehr verschieden. Die Papierindustrie, welche in der letzten Zeit oft Arbeitsaussetzungen zu verzeichnen hatte, arbeitet gegenwärtig in voller Beschäftigung. Auch in der Textilbranche ist in einigen Fabriken wieder eine leichte Erholung eingetreten, während in manchen Betriebsstätten Kurzarbeit oder Aussetzungen noch immer vorherrschend sind. Die Bautätigkeit ruht fast vollständig. Die Arbeitslosenziffer ist gegenüber den Vormonaten nicht zurückgegangen und es sind Neueinstellungen in der Industrie überhaupt nicht zu verzeichnen. Von einem bedeutenden Ausfall des Lohnverdienstes sind auch die Heimarbeiter betroffen worden. Zwei hiesige Betriebe haben zu Rationalisierungsmethoden gegriffen und Läutenlebensmaschinen eingeführt. Dadurch sind viele deutsche Familien, die früher diese Arbeit als Heimarbeiter geliefert bekamen, stark geschädigt worden. Ob jetzt im Frühjahr neue Arbeitsmöglichkeiten entstehen werden, läßt sich gegenwärtig noch nicht feststellen, obwohl eine Reihe von Projekten vorhanden sind. Zu dem wirtschaftlichen Druß, dem die arbeitenden Menschen ausgegesetzt sind, kommen in vielen Fällen noch die politischen Freiheiten der SDP dazu. Es gibt Betriebe, wo unter der wohlwollenden Duldung von Chef und Angestellten alles versucht wird, die Volksgemeinschaft in die Volksgemeinschaft zu pressen. Von schönen Worten angefangen bis zu Drohungen steigert sich deren Tätigkeit. Die freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratie hat zu keiner Zeit diese Duldung und Toleranz erfahren, wie sie den völkischen Gewerkschaften und der SDP zuteil wird. Die Kameraden Chef und ihre Angestellten wissen ganz genau, daß ihnen die Volksgemeinschaft keinen Schaden bringt, sondern nur Profit und Macht und üben deshalb die Gleichgültigkeit aus. Die wirtschaftliche Lage würde viel dazu beitragen, den Heldenmut zu befeuern. Deshalb der Ruf unserer Bewegung nach Arbeit und Brot.

Evidenz des tschechoslowakischen Eigentums in Deutschland und Oesterreich

Gemäß der Verfügung der Tschechoslowakischen Nationalbank sind der genannten Stelle bereits vierteljährlich bestimmte Gutshaben in dem sogenannten Clearingausland und die Abrechnungen in deren Sprache zu melden. Für Erhebungen, besonders als Vorbereitung zu den Verhandlungen über die Regelung des Zahlungsverkehrs, erweist es sich als angezeigt, die Angaben in bezug auf den Stand des tschechoslowakischen Eigentums in Deutschland und dem ehemaligen Oesterreich zu ergänzen. Die Tschechoslowakische Nationalbank fordert daher alle physischen und juristischen Personen mit dem Sitz in der Tschechoslowakei auf, ihr bis längstens Ende April 1938 Einzelheiten über die hieraufgeführten Vermögenswerte, sofern sie diese in Deutschland oder dem ehemaligen Oesterreich besitzen, anzuzeigen:

1. Gutshaben bei Geldanstalten, d. h. Einlagen bei jeder deutschen oder österreichischen Geldanstalt, in welcher Form immer (auf Konto, Sparbuch usw.). Bei jedem Gutshaben ist gesondert anzugeben: Betrag, Name der Geldanstalt, bei der die Einlage erfolgt, sowie Einzahlung und Form.
 2. Kredite und übrige Gutshaben bei anderen Schuldnern als bei Geldanstalten.
 3. Wertpapiere, d. h. Staats- und andere öffentliche und private, festverzinsliche Schuldverschreibungen, weitere Aktien und übrige Wertpapiere, deren Schuldner das Deutsche Reich, der ehemalige Bundesstaat Oesterreich oder eine physische oder juristische Person ist, die ihren Sitz in dem Gebiete eines dieser Staaten hat.
 4. Unternehmungsinvestitionen und Kapitalbeteiligungen.
 5. Liegenenschaften, d. h. Gärten oder Teilbesitz an Häusern oder anderen Sachen (Wälder, Gärten, Parkanlagen u. a.).
- Diese Meldungen, die sich nicht auf Warenforderungen zum Arner erstrecken, sind nach dem Stande zum 31. März 1938 mittels gewöhnlichen Briefes vorzunehmen und an die Nationalbank Tschechoslowakei, devisenb. odobor, Praha II, Predovská 3a, zu richten. In den schriftlichen Angaben sind die Vermögenswerte den vorkommend aufgeführten Gruppen entsprechend zu spezifizieren, und zwar für Deutschland und für Oesterreich getrennt.
- Die verlangte Meldung liegt im Interesse der Besitzer, beziehungsweise Eigentümer der genannten ausländischen Objekte und Werte. Die Nationalbank betont, daß sie die Daten absofort vertraulich behandeln und sie lediglich zu dem vorbezeichneten Zwecke in Anspruch nehmen wird.

Skandal am Kings College. Sämtliche 150 Kandidaten, die das Examen in Physiologie an der medizinischen Fakultät vom Kings College abgelegt haben, werden die Prüfung nochmals wiederholen müssen. Denn es ist ein Skandal aufgekommen, der seit Menschengedenken sich noch nie an Universitäten ereignet hat, bestimmt schon nicht an einer sehr vornehmen Kings College. Der Vorgang ist allerdings in Mittelschulen gang und gäbe, aber da wird er nicht so tragisch genommen, weil man die Unreife der Schüler als Entschuldigungsgrund für einen solchen Streich ansühren kann. Es fiel den Professoren, die während der schriftlichen Prüfung die Aufsicht führten, auf, daß etwa zwanzig Studenten baten, austreten zu dürfen. Die Prüfung dauerte nur einige Stunden, ein dringendes und so häufiges Bedürfnis konnte darum bezweifelt werden. Der scheidende Verdacht befiel sich auch sofort: man fand auf der Toilette ein Erbküchlein der Physiologie, in dem verschiedene Zeichen die wichtigsten Kapitel angaben. Es war klar, daß die Studenten, die den Prüfungsraum verlassen hatten, in diesem Lehrbuch nachgeschlagen hatten. Selbstverständlich ist über sie keine Liste geführt worden, und man konnte sich nicht genau erinnern, welche Studenten es waren. Die Prüfung ist daraufhin generell annulliert worden.

Ein unerschrockenes Kidnapping. Die ganze Gärte der Lindbergh-Kill gegen das Kidnapping hat eine Miss Kelly zu spüren bekommen, die vom Gericht von Los Angeles zu lebenslanglichem Zuchthaus verurteilt worden ist. Miss Kelly war zwar keine sehr ehrenwerte junge Dame, denn sie war professionelle Autodiebin, immerhin wäre die Strafe wesentlich milder ausgefallen, wenn nicht das Kidnapping-Gesetz angewandt worden wäre. Dabei hatte Miss Kelly nachweislich weder die Absicht gehabt, Mr. Joe Pearson zu kidnapen, noch überhaupt gewußt, daß sie ihn entführte. Sie sah einfach in San Francisco eine Luxuslimousine unbewacht und lange auf der Straße stehen und witterte eine gute Beute. Die Türen des Wagens waren nicht abgeschlossen, also sprang Miss Kelly in einem gegebenen Augenblick hinein, setzte sich ans Steuer und fuhr los. Sie bemerkte gar nicht, daß im Fond, und zwar auf dem Boden des Wagens, der Besitzer, eben Mr. Pearson, schlief. Er war völlig betrunken, und man fand ihn erst in der Garage in Los Angeles, wohin Miss Kelly den Wagen gesteuert hatte. Diese Garage war aber keineswegs in den Händen von Gangstern, und so kam Mr. Pearson natürlich davon, und die ganze Sache kam heraus. Miss Kelly wurde festgesetzt, aber nicht nur wegen Autodiebstahls, sondern auch wegen Entführung angeklagt, was zu dem furchtbaren Urteil führte.

England wird nüchtern. Die Engländer gelten bekanntlich als „nüchtern“, aber man versteht in der Regel darunter, daß sie sachlich und unsentimental sind, und kein Mensch ist bisher auf den Gedanken gekommen, zu bezweifeln, daß auch die Engländer gern und viel Alkohol trinken. Eine offizielle Statistik beweist jedoch, daß sie wenigstens im zwanzigsten Jahrhundert, auch in dieser Beziehung immer nüchterner werden. Denn seit dem Jahre 1900 ist der Verbrauch an Alkohol dauernd zurückgegangen. Pro Kopf der Bevölkerung betrug der Verbrauch an Bier im Jahre 1900 31,56 Gallonen, und 1937 nur noch 13,8. Der Rückgang in der Konsumation von Wein ist weniger auffallend — von 0,38 Gallonen auf 0,33 — aber das liegt im wesentlichen daran, daß man ja in England überhaupt weniger Wein als andere alkoholische Getränke zu sich nimmt. Bei diesen beträgt der Rückgang nahezu 75 Prozent, von 1,12 auf 0,22 Gallonen pro Kopf der Bevölkerung. Die Gründe hierfür sind aus einer bestimmten Zahl dieser Statistik ersichtlich, denn sie weist ihren Tiefstand im Jahre der großen Krise 1932 auf, wo der Verbrauch der verschiedenen Alkoholforten nur noch 11,10 für Bier, 0,27 für Wein und 0,21 für andere alkoholische Getränke pro Kopf der Bevölkerung betrug.

Der Goldfisch

Von Dea Gid

Professor Walzel, der Zoologie vortrug, war in bester Stimmung. Er lachte mit den Studenten, trank mit ihnen gern ein Glas Wein und erlachte ihnen eines Abends:

„Ich bin augenblicklich mit einer großen Forschungsarbeit beschäftigt. Ich verjuche zu erforschen, wie alt ein Goldfisch werden kann. Ich vermute nämlich an die hundertzwanzig Jahre. Nun habe ich bereits einen Goldfisch gekauft, der vierzig Jahre alt ist. Ich habe das Attest in der Hand. — Kommen Sie morgen zu mir, meine Herren, ich werde Ihnen dieses Exemplar zeigen. An ihm wird meine Forschungsarbeit geleistet werden. Damit sein Name als unsterblich in die Geschichte eingetrag, habe ich ihn „Kerxes“ genannt.“

Einige Tage später versammelten sich tatsächlich die Schüler des Professors in dessen Wohnung und bestaunen einen ganz gewöhnlichen Goldfisch, der glänzender und blöder als alle andern freilebend im Aquarium herumschwamm.

„Kerxes“, piepste der Forscher und machte dazu Anhebungen, um die Aufmerksamkeit des Fisches auf sich zu lenken.

Doch der Goldfisch reagierte nicht.

„Kerxes!“

Do hielt der Goldfisch einen Augenblick in seinem Kreisrundschwimmen inne, glockte ganz blöd durch die Scheiben und der Professor jubelte.

„Er kennt mich schon! Er ist ein intelligentes Tier! Mit hundertzwanzig Jahren wird er ein wahrer Sokrates sein!“

Die Studenten verabredeten sich mit den besten Wünschen für Kerxes und verschwanden.

Wenige Wochen vergingen.

Es nahen die Prüfungen und Professor Walzel zeigte sich auffallend überglücklich. Er war unerschrocken, schien vernachlässigt, stellte strenge Fragen bei den Prüfungen und war merklich unfreundlich. Endlich wagte einer der Studenten die Frage:

„Sind Sie krank, Herr Professor?“

„Keineswegs. — Aber Kerxes ist krank. Ich fürchte, daß er eingehen wird und die Forschung ist wieder...“

Er beendete nicht den Satz, sondern schluderte ganz gewaltig die Nahrung eines Forschers hinunter und verließ im Sturmschritt den Vortragsaal.

Die Studenten hielten am selben Abend ein Konzilium ab.

„Morgen wird ein fetter Goldfisch gekauft. Das Los wird entscheiden, wer ihn mit diesem alten Vieh des Professors austauschen hat! — Die Prüfungen stehen vor der Tür, der Professor muß bei guter Laune erhalten werden!“

Und tatsächlich: Tags darauf erschien in der Wohnung des Professors der Student, der den alten Goldfisch sehen wollte, und zwar zu einer Zeit, da der Professor nicht zu Hause war. Nach langen Ueberlegungen der Wirtschaftlerin erhielt er die Erlaubnis, und während eines unbeachteten Augenblicks tauschte er den alten Fisch mit dem neuen aus.

Den alten warf er in den Straßentinsal.

„Der Fisch ist quatschbergnügl, Herr Professor! Ich habe Kerxes geradezu verjüngt wiedergefunden!“

So meldete der Student dem Professor, der wieder im Sturmschritt den Hörsaal verließ, die Vorlesung unterbrechend. Und Niebeugend fand

man ihn in den nächsten Stunden vor dem Aquarium, den Goldfisch betauernd und rufend:

„Kerxes, mein lieber, kleiner, goldiger Kerxes!“

Und die folgenden Prüfungen verliefen in bester Harmonie mit den Studenten. —

Alle drei Monate wurde der Goldfisch ausgetauscht. Er kostete ein rundes Geldstück, nicht mehr. Die Studentenkasse hatte einen eigenen Fonds: „Kerxesfonds!“

So vergingen Jahre.

Studentengeneration auf Studentengeneration lösten sich ab. Professor Walzel hatte schneeweißes Haar, Kerxes aber hatte noch immer goldene Schuppen. Etwas asthmatisch war er mittlerweile, es hing immer von dem jeweiligen Alter ab.

Da — es war viele Jahre später — kam Professor Walzel zur Prüfung. Gebückt. Mit funkelnden Augen. Mit lebenden Lippen. Seine Fragen erklangen jene Schwermütigkeit, die zum Erliegen eines Gauvianten nötig ist. Es waren Gauviantenfragen.

„Wie fühlten Sie sich?“

„Wie geht es Ihnen, Herr Professor?“

„Kerxes ist gestorben! Er ist nicht älter als zweieinhalbzig Jahre geworden und hundertzwanzig hätte er werden sollen!“

Der Professor stürzte aus dem Prüfungssaal.

„Wo ist denn die Bestie, die du gekauft hast und hättest austauschen sollen?“

„Ich — —“ stammelte der Student, „... ich habe vergessen, sie austauschen. Heute morgen fand ich sie tot in meiner Zigarettenbox!“

Dieser nachlässige Kamerad wurde von nun an verachtet. Und Professor Walzel ist der strengste Professor geworden!

Der alte Seemann

Von Albert Dandistel

Es reifte. Das Rattern der Straßenbahn erschütterte die Morgenstille. Wimmernd erhob sich in einer Hausnische ein großer, breitschultriger Mann. Sein Anzug war zerfetzt. Der verwilderte Bart maskierte sein Antlitz. Schlotternd eilte der Fremde in das Grau des Tages.

Flammende Hochöfen und didalquale mende Fabrikshöfen hatten den Verelendeten belebt. Derhaft betrat er das Kontor einer Rhein-Dampfschiffahrtsgesellschaft. Die Büromädels erschrafen. Sofort trat ein grau melierter Herr an die zerlumpte Gestalt und — indem er unwillig fragte: „Was wollen Sie hier?“ öffnete er die Tür zur Straße. . . Da aber begann der Zerlumpte zu jammern: „Um Gotteswillen, nicht hinausjammern! Geben Sie mir Arbeit; Geben Sie mir Arbeit! Sonst gehe ich kaputt!“ Peinliche Stille störte den Betrieb.

Schnell reichte ihm der Geschäftsmann eine Gabe.

Der Zerlumpte wehrte sie ab, mit beiden Händen, und eiferte: „Ich will nur Arbeit, keine Almosen, nur endlich Arbeit! Hören Sie, hören Sie, ich bin kein Bettler, sonst wäre ich nicht so arm!“

Da forschte der Geschäftsmann ergriffen: „Welchen Beruf haben Sie denn?“

Der Verarmte antwortete: „Ich war Seemann!“ Und indem er immer wieder aus einer hoffnungsfreudigen Erregung so vor sich hin sagte: Ja, Seemann; ich war Seemann. . . , trante er häufig aus seiner zerfransten Rodtasche seine Seefahrtsdienstbücher.

Der Geschäftsmann prüfte sie und fragte dabei: „Wo waren sie die längste Zeit an Bord?“

Da wurde die Haltung des Zerlumpten selbstbewußt; er sagte: „Ueber acht Jahre bin ich bei der Segelschiffreederei Leiff gefahren; dann war ich Bootsmann bei der Gunnard-Linie; und während des Krieges diente ich als Gefechtsrudergänger in der „Eiffen Torpedoboots-Halbflottille“, und seitdem bin ich überflüssig geworden, weil — weil der Ueberseehandel noch nicht wieder so in Schwung gekommen ist, wie er vor dem Kriege war; ab und zu, wenn ich Glück habe, werde ich mal da und mal dort für Gelegenheitsarbeiten gebraucht, auf ein paar Stunden oder Tage, oder während der Erntezeit auf ein paar Wochen; aber dann werde ich immer wieder entlassen; und so geht's mit mir bergab, obwohl ich doch so gerne wieder nach oben will, aus dem Elend heraus; und es gelingt mir nicht, und es gelingt mir nicht!“

Der Geschäftsmann hüstelte und las und las in den Seefahrtsdienstbüchern, daß der Zerlumpte einst von Kapitänen der großen Handelsmächte als ein tüchtiger, nuchtern und beliebter Kerl gekennzeichnet worden war.

Und da atmete der Fremde auf, schon ganz erleichtert. Er räusperte vor Hoffnungsfreudigkeit so, daß zum Ausdruck kam: „So jögern Sie doch nicht mehr länger! Geben Sie mir Arbeit an Bord Ihrer Rheindampfer!“ Endlich schaute der Geschäftsmann auf und fragte freundlich: „Haben Sie denn irgendwo Ihr Zeug, ich meine: Ihre Berufsausübung?“

Der Zerlumpte schaute fassungslos zu Boden und stammelte vor sich hin: „Alles ist verbraucht. . .“ Bedauernd gab ihm der Geschäftsmann die Seefahrtsdienstbücher und ein Almosen.

Ostwind pffif. Verzweifelt sträubte sich der Zerlumpte gegen das Verzagene. Aber — jede Woche ließ ihn tiefer ins Elend gleiten.

Und wieder kam ein Sonntag.

Angst vor der frostigen Nacht und die Angst vor dem Zusammenbruch seines abgehunsten Körpers trieben ihn zu dem Versuch, sich gerastlos aus dem Elend herauszuretten. Er folgte seinem Verfaß: Ins Weite der Industriehadt. . .

Er drückte seinen harten, krummgeformten Zeigefinger gegen den Einlaßknopf einer Villa. Aber niemand kam. Er drückte zum zweiten Male. Er polsterte mit der Faust gegen die Haustür, hielt den Atem an und lauschte hinein. Tiefe Stille herrschte drinnen. Da verzerrte die Gier sein Antlitz. Er bebte zwar, dennoch zog er einen Radschüssel aus seiner Rodtasche und steckte ihn ins Schloß. Es knackte. Die Wohnung öffnete sich. Er trat ein und verriegelte die Tür.

Quers riß er den Kleiderschrank auf und — ihm entfiel aus freudigem Schred ein staunendes „Och. . .“ Nervös betastete er die Aermel der Anzüge, der Mäntel und der Pelzmäntel. Unten fanden viele Schuhe. Er griff einen auf, hielt ihn an seinen Fuß und klüfferte, von Glückseligkeit überrascht: „Nessel! die passen ja. . .“ Er ließ den Schuh fallen, schaute ins Wäschefach und schmunzelte wie ein Mann, der seine Wäsche besonders wegen der Sorgfalt liebt, mit der sie eingedunnet worden war. Plötzlich huschte er an eine Nimmertür, indem er jammerte: „Nun noch das Geld; nun noch das Geld, Geld — Geld!“ Vorsichtig klinkte er die Tür auf und spähte diebisch in die Stube. Er sah den massiven Schreibtisch, sprang über den Berfer draufzu und — betroffen staunte der verwahrloste Eindringler im großen Wandspiegel den ehemaligen Seemann an: „Der bist nun Du?“ Er wollte, ließ sich auf einem Sessel nieder und schaute zu Boden. Schläfrige Stille beschlich ihn. Er versank in tiefes Nachsinnen. Friedlich tickte die Nimmertür.

Auf einmal lächelte der Versunkene, so vor sich hin und nickte: er lauschte dem Ticken, aus dem das ferne Ticken der Wanduhr seines Elternhauses heraufklang; er sah und hörte seine Mutter. . . Und da erschall er. Wirt stierte der Mensch

Die Wiedergeburt der australischen Urbevölkerung

MIT Sidney. Die 150-Jahresfeier Australiens hat das allgemeine Interesse auch auf das Schicksal der Urbevölkerung dieses Kontinents gelenkt, deren Stämme immer noch zu den unbekanntesten Völkern der Erde gehören. Man glaubte lange Zeit, daß sie im Aussterben seien. Seit einer Reihe von Jahren haben diese Völker aber einen im gleichen Tempo mit ihrem Eintritt in die Zivilisation steigenden, schon heute sehr erheblichen Geburtenüberschuß zu verzeichnen.

Die Maori, die Zulu, die Indianer, die Sudanesen haben sich mutig gegen das Eindringen der Weißen in ihre Länder zur Wehr gesetzt und ihren Besitzern zum Schluß wenigstens das Recht abgerungen, friedlich in ihrem Heimatlande leben zu bleiben. Der wenig kriegerisch veranlagte Australneger hingegen hat einfach das Feld geräumt. Abgesehen von wenigen Tausend sind die Ureinwohner aus allen Staaten des Commonwealth — mit Ausnahme von Westaustralien, Nordaustralien und Queensland — ins Innere verschwunden. Insgesamt dürfte es heute noch ungefähr 100.000 geben. Die Eingeborenen Tasmaniens, die noch primitiver waren als diejenigen des Kontinents, sind schon vor ungefähr fünfzig Jahren völlig ausgestorben. Seit dem Ende des Weltkrieges bemühen sich die Regierungen, und Missionsstationen jedoch mit vielem Eifer, den Untergang der letzten Reste dieser alten Rasse aufzubreken. Sie haben für die geistige, wirtschaftliche und staatsbürgerliche Erziehung der Eingeborenen viel getan, und die Früchte ihrer Bemühungen sind nicht ausgeblieben.

Die alte Ansicht, daß die Eingeborenen Australiens eine geistig und körperlich tiefstehende Rasse seien, hat sich dabei rasch als unzutreffend erwiesen. Im Gegenteil, es hat sich gezeigt, daß sie eine geradezu erstaunliche Auffassungsgabe besitzen, und daß ihre Kinder, wenn sie mit weissen Kindern zusammen aufwachsen und erzogen werden, in gleichem Maße wie diese lernen und bildungsfähig sind.

Ein reinfassiger Australneger, der als einer der besten Medner des Landes gilt, amtiert als Professor für australische Urgeschichte an der Universität Melbourne. Viele Eingeborene meistern sehr leicht klassische Musik und entwickeln im Spiel der verschiedensten Instrumente eine an die Zigeuner erinnernde erstaunliche Virtuosität. Andere werden tüchtige Mechaniker und Mathematiker, zwei Berufe, die ihrem grüblerischen Temperament besonders zu liegen scheinen. Daß es sich hierbei nicht nur um Ausnahmen handeln kann, beweist die Tatsache, daß bisher nur einem verschwindend geringen Bruchteil der eingeborenen

zum schwingenden Pendel der Uhr und stöhnte in Qual: „Was soll ich nun tun, nun tun, nun tun?“ Es tickte fern. . . Mühselig erhob er sich und sipelte: „Hier kann ich nicht stehen, o Gott, o Gott. . .“. Er verließ das Haus.

Der Himmel war grau geworden. Es froh. Mit gerstem Haupt und die Fäuste in den Hosentaschen tappete er an den mollig Gelleideten vorbei durch die Straße, die aus der Stadt führte. Seine Augen tränten, während sein verwildertes Antlitz aus Freude darüber lächelte, weil er nun doch nicht gestohlen hatte. So ging er und ging er, bis ihn der eifige Wind auf freiem Gelände vorwärtstrieb, immer mehr in die Kälte, an die Nacht heran, vor der er Angst hatte. Und da knirschte er plötzlich: „Jetzt könnte ich gestriegelt im geheizten Hotelzimmer hocken und nach Herzenslust freffen! Oh — freffen ist ich jetzt, freffen. . .“ Mit der Faust, die der Frost fast staubblau gefärbt hatte, schlug er sich in seinem Heißhunger gegen die Stirne und seufzte: „Och! Ich war feige. . .“ Er biß sich wütig auf die Zähne und knirschte: „Aber jetzt: Käm nur ein Hund!“ . . . Der Mann geiferte in seiner Qual und schmauchte und blieb plötzlich stehen und stierte sehnlich auf den Weg, den er dahergelommen war, zurück. . . Denn voraus, in der Richtung, in der er sich hatte entfernen wollen, näherte sich schon die Nacht. . . Und — vor ihm, in der Stadt, erwartete ihn das alte Elend — und immer mehr schlich ihn der frostige Schatten der Nacht an. Er sah auf der vereinsamten Landstraße keinen Ausweg aus seinem Elend. . . Auf einmal hörte der Verzweifelte, daß sich ihm aus der Dunkelheit Schritte näherten. Er klickte hinter einen Baum, blickte die Zähne, und seine Hände krampften sich zu Fäusten. Immer näher kamen die Schritte an ihn heran. Er budelte sich, sprang den einsamen Passanten an und schrie: „Hände hoch!“ Da stürzte auch schon der Ueberfallene von einem Wagenhieb schwer getroffen, zu Boden. Der Mörder stürzte sich über ihn, erbenete die Brieftasche, schreute dann hoch und hastete zurück, zur Stadt, verfolgt von dem Gellapper seiner eigenen Schritte.

Abgehört stolperte er endlich die steile Stein-treppe hinab, die zum Wirtshaus „Zur Grube“ führte. Und da ihm nicht sofort geöffnet wurde, schlug er Lärm mit beiden Fäusten und drohte verblissen: „Nacht auf! Oder gleich splitters!“ Mißtrauisch quistschte die Tür. Der Gehefte drang ein, überrannte den Wirt, stürmte durch den langen Korridor in die qualmige Kaskemne und schrie: „Musik! Musik! Musik! Und Piparetten her! Und Musik! Und Schnaps! Den Schnaps!“ Die trüben Gesichter der Gäste staunten. Der Gehefte schmauchte und knirschte. Verzweiflung funkelte in seinen Augen. Da tickte es in der Stille, die ihn

Bevölkerung die Möglichkeit zivilisatorischer Erziehung geboten werden konnte, und daß ein hoher Prozentsatz dieser Wenigen Leistungsgrade erreicht hat, die fast durchweg über denjenigen der mit ihnen zusammen ausgebildeten Weißen lagen.

Die große Mehrheit der Eingeborenen lebt freilich noch immer in ihrem durch die Zivilisation nur wenig veränderten Urzustand. Sie hat außer der täglichen Nahrung kein anderes Bedürfnis als den „Ria-Ria“, den aus Zweigen angefertigten Wind- und Sonnenschut. Sie schwingt noch — wie ihre Vorfahren vor tausend Jahren — den Dumerang, der allerdings fast immer nur als Sportgerät, kaum je als Kampfwaaffe benutzt wird. Sie lebt vom Rang von Enten und anderen Wasservögeln. Sie kennt den Ackerbau nicht einmal in seinen primitivsten Formen, mahlt die Samen gewisser Gräser, um daraus Kuchen zu bereiten, denkt aber immer noch nicht daran, diese Samen auszusäen und sich so eine Ernte zu verschaffen, sondern glaubt, das Wachsen des Grases sei die Folge eines mächtigen Zauberers. Dafür sind diese „Australneger von gestern“ freilich unübertreffliche Meister des Fischfanges.

So leben allerdings nur noch die Stämme des Innern. Bei den anderen, die näher an den Küsten und großen Städten wohnen, dringt die Zivilisation unmerklich, aber unaufhaltsam vor, und auch im Innern selbst findet sie durch die junge Generation, die in den Schulen der Regierung oder der Missionsstationen erzogen wurde und dann wieder zu ihrem Stamme zurückkehrt, immer mehr Eingang. Die Zahl der Eingeborenen im Innern, die sich europäisch zu kleiden beginnen, englisch lernen und allmählich tüchtige Landwirte und Viehhändler werden, wächst in erstaunlich raschem Tempo.

Eine wesentliche Förderung dieser Assimilation bietet das völlige Fehlen jeden Staatsbegriffes. Die „Stämme“ der Eingeborenen, die sich voneinander durch ebenso viele Dialekte unterscheiden, sind keine politischen oder administrativen Gemeinschaften, sondern große Familien. Es gibt deshalb zwischen ihnen aus keine Kriege, sondern lediglich seltene Strafexpeditionen, sofern Stammesgesetze, Heiratsvorschriften oder ähnliche Traditionen verletzt werden. Aber auch in diesem Falle hört der Kampf automatisch auf, sobald sein Ziel erreicht ist, und die Feinde von heute sind morgen wieder die besten Freunde.

Im übrigen ist der Australneger ein heiterer Mensch mit einem stark ausgeprägten Sinn für Humor, und denjenigen gegenüber, die sich als seine Freunde erweisen und ihn zu verzeihen suchen, zeigt er große Anhänglichkeit. E. W.

plötzlich überkam. Erschreckt schmiß er die Brief-tasche auf den nassen Schantrisch und schrie: „Sauft! Singt! Lacht! Und Musik! Musik!“ Dann sprang er an ein Mädchen heran, umfallete es und warf es hoch, so daß es waagrecht in seiner Gewalt lag. Und während sich in den gellenden Schrei des Mädchens das rauhe Gelächter der Gäste mischte, drehte sich der von Gewissensangst verfolgte in einemfort und immer schneller um sich herum und wippte dabei. Plötzlich hielt er inne und begann mit seiner Last zu streppen und schrie: „Musik! Musik!“ Da fing die Kadav-lapelle an. Lachend riefen die Gäste ihm zu: „Prost! Prost!“ Er ließ das Mädchen auf ein Sofa fallen und leuchtete: „Her mit dem Schnaps! Her! Her!“ Bierig soff er ihn. Und der Lärm tobte und tobte. So verging die Nacht.

Gegen morgen schlief der Seemann endlich auf einem Stuhl in seinem Glausch ein. Müde hatte er seine strapazierten Glieder ausgestreckt. Und immer mehr und mehr drang das Grau des Tages an ihn heran. Und die Raschemenuhr tickte und tickte. . . Auf einmal begann er zu räuspern. Er erwachte! Seine verchwommenen Pupillen stierten verdutzt, just zu dem fleißig schwingenden Pendel der Uhr. Erschreckt raffte er sich auf und trotzte fröstelnd nach dem Ausgang.

Ständig verfolgte ihn nun das Ticken. Manchmal im Rausch und Lärm hörte er es plötzlich aus der Ferne: da sah er sich, so in Gedanken, in dem Zimmer jener Villa als Verelendeter, der dort einen Sieg über sich errungen hatte. Ein andermal entstand in ihm die Sehnsucht nach jenem Ort, aus dessen anheimelnder Stille damals das „ferne Ticken“ gellungen. . . So sah er an einem Spätnachmittag frierend unter einem Brückenbogen. Ueber die Brücke rumpelten Lastautos, Straßenbahnen und Pferdebuhwerte, Pfeilschen hörte er knallen. Da hielt er sich die Ohren zu und schrie auf: „Die Zeit, diese elende Zeit ist schuld! Der Hunger und die Kälte!“ Er ballte seine Hände und leuchtete: „Ich will kein Raubtier sein! Ich halte es nicht aus! Ich will lieber verrecken! Hier lieber krepieren! Aber nicht mehr rauben! Das halte ich nicht aus, nicht mehr aus!“ Und er wurde auf einmal ganz still. Unruhig schauten seine matten Augen in den Nebel, der ihn umgab. Er schlottete zwar; aber er lächelte mit sich selbst: „Damals, ja damals dort habe ich nichts gestohlen. . .“ Und die Dämmerung verklärte sein verwildertes Gesicht.

Er erhob sich. Langsam ging er durch die abenddunklen Straßen. Tollende Buben umschwärzten ihn und riefen auf ihn ein: „Ein Strochl! Ein Vagabund! Ein Strömer!“ Er aber hörte sie nicht. Er ging und ging, den Kopf gesenkt, immer weiter, immer weiter, seiner Sehnsucht

nach. . . Als er endlich in dem Dunkel jener Villa angelangt war, leitete ihn die freudige Erregung seiner sehnstigen Seele hin zur Haustür. Es roch nach Essen. Und drinnen lachten Menschen. Es tickte fern. . .

Der Heimalose lauschte. Es begann zu schneien.

Die Goldreserven der Welt

Von I. G. Fuentes

Im Jahre 1914 besaß die Welt vier Milliarden Dollars des gelben Metalls. Im Jahre 1929, nach dem großen Krach in der Wallstreet betrug der Weltbestand zehn Milliarden Dollars. Noch später haben die verschiedenen Abwertungen und die Vergrößerung der Produktion die Reserven der Welt noch weiter erhöht. Im Augenblick betragen sie 22 Milliarden Dollars. Diese Erhöhung ist zu gleichen Teilen den Abwertungen und der Produktionsvermehrung zuzuschreiben. Eszusagen hat die Welt in den letzten 23 Jahren zehn Milliarden Dollars gewonnen.

Am 31. Jänner 1934 um 15 Uhr und neun Minuten besaßen die Vereinigten Staaten von Amerika eine Goldreserve im Werte von vier Milliarden und 33 Millionen Dollars. Um 15 Uhr und 10 Minuten des gleichen Tages aber betrug die Summe bereits sechs Milliarden und 829 Millionen, da Roosevelt soeben durch Dekret den Dollar abgewertet hatte. Im Verlauf einer Minute haben also die Vereinigten Staaten nicht weniger als zwei Milliarden und 800 Millionen Dollars gewonnen.

Im Augenblick besitzen die Vereinigten Staaten zwölf Milliarden und 400 Millionen in Gold, also mehr als 1929 überhaupt existierte und dreimal als es im Jahre 1914 im ganzen gab.

Diese Bestandvermehrung in den Metallreserven der Vereinigten Staaten geht mit denen der übrigen Welt Hand in Hand.

Das Gold, das sich während des Krieges in amerikanischem Besitz befand — eine Milliarde und 600 Millionen Dollars — machte damals 40 Prozent der Weltreserve aus. Im Jahre 1929 hatte sich die Situation noch nicht geändert. Zur Stunde jedoch besitzen die Vereinigten Staaten 50 Prozent der Weltreserve, sogar mit steigender Tendenz.

Man schätzt den jährlichen Zuwachs an Gold auf der Erde durch Förderung auf eine Milliarde Dollars und auch davon entfällt die Hälfte auf Amerika.

Aus der folgenden Liste ist die Goldverteilung nach dem heutigen Stande in den wichtigsten Staaten zu ersehen:

USA	12.187.500 kg.
England	2.130.100 kg.
Frankreich	2.130.500 kg.
Italien	378.150 kg.
Japan	240.600 kg.
Deutschland	120.350 kg.
	17.161.200 kg.

(Copyright by Lutetia Press.)

Mitteilungen aus dem Publikum.

Balmfäden und Frühlingsblüten sind Symbole und Vorboten des Auferstehungsfestes seit alten Zeiten. Auch süße Osterbrote, Striegel und Wädelchen sind ebenso alte und unerlässliche Begleiter dieses schönen Frühlingsfestes. Jede Hausfrau aber bereitet diese rasch und mühelos in den bewährten Ostererzeugnissen. Köstliches Aroma spenden Dr. Cesters Vanillinzucker und die Vanille mit Mandel-, Rum- und Zitronengeschmack, loder und leichtverdaulich wird jedes Badweck durch das alterprobierte Cester-Badpulver. Deshalb vergessen Sie nicht beim nächsten Einkauf auch die nun nötigen Cester-Präparate zu besorgen! 4644

Der Name garantiert Qualität. Obwohl unser Land besonders reich an hochwertigen, rein natürlichen und vor allem hygienisch einwandfrei gefahren und gefüllten Mineralquellen ist, wird eine Unmenge von Wässern angepriesen, die sich unter den verschiedensten Bezeichnungen nicht nur auf ihre „Billigkeit“, sondern oft auch noch auf ihre „Heilkraft“ berufen. Solche Wässer sind mit den altbekannten, rein natürlichen Mineralquellen nicht zu vergleichen, da es sich meist um Wässer handelt, die mit künstlicher Kohlensäure imprägniert sind, oder sogar um solche, die mit Mineralwasser überhaupt nichts zu tun haben, sondern aus gewöhnlichem Brunnenwasser mit Zusatz künstlicher Kohlensäure hergestellt werden. Ist es daher nicht in Ihrem eigenen Interesse gelegen, statt einfach „Mineralwasser“ zu bestellen, ausdrücklich eine Qualitätsmarke zu verlangen, wie z. B. „Gießhübler“ oder „Kronborfer“? Bei diesen Qualitätsmarken haben Sie die absolute Gewißheit, daß dieselben durch ihre moderne Quellfassung und vorbildlichen Einrichtungen hygienisch einwandfrei in rein natürlichem Zustande, so wie sie dem Urgestein entspringen, auf Ihren Tisch kommen! Gießhübler und Kronborfer sind altbewährte und erprobte Gesundheitswässer mit wertvollen mineralischen Bestandteilen, mit einem hohen Gehalt an rein natürlicher Kohlensäure, von köstlichem Wohlgeschmack und großer Befömmlichkeit. Markenware garantiert Qualität und wird daher von jedermann bevorzugt und gern gekauft. Sollten Sie nicht diesem Grundsatz auch beim Mineralwasser treu bleiben, wo es sich außer der Qualität noch um Ihr Wohl befinden und Ihre Gesundheit handelt? 100

Prager Zeitung

Touristenzüge zu Ostern

Die Staatsbahndirektion fertigt in den Tagen vom 13. bis 16. April eine Reihe von Spezialzügen ins Riesengebirge ab. Der einheitliche Preis für die Hin- und die Rückfahrt beträgt nach Bolau, Rodlitz a. d. H., Hohenelbe und Freiheit 49 Kč für die 3. Klasse, 64 Kč für die 2. Klasse (diese nur nach Hohenelbe und Freiheit). Außer der Fahrkarte ist in Prag für jeden dieser Züge eine Kassa-Karte zum Preise von einer Krone zu lösen, ohne Rücksicht darauf, welcher Art die Fahrkarte oder der Fahrtauschein sind. Karten sind wie immer beim Schalter 13 des Wilson-Bahnhofes im Vorverkauf erhältlich. Es werden folgende Züge abgefahren, und zwar aus dem Hauptbahnhof von Wilson-Bahnhof:

Am 13. April, Mittwoch: Zug 536 ab 13.30 Uhr nach Freiheit-Hohenelbe; 514/1 ab 14.21 nach Hohenelbe; 514/II ab 14.28 nach Rodlitz; 501 ab 14.35 nach Bolau, Freiheit-Hohenelbe; 538 ab 15.00 nach Freiheit-Hohenelbe.

Am 14. April, Donnerstag: Zug 510 ab 9.08 nach Rodlitz, Hohenelbe, Freiheit-Hohenelbe; am 15. April, Freitag: Zug 501 ab 14.29 nach Bolau, Rodlitz, Hohenelbe; 538 ab 15.00 nach Freiheit-Hohenelbe.

Am 16. April, Samstag: Zug 514/1 ab 14.21 nach Hohenelbe; 514/II ab 14.28 nach Rodlitz; 501 ab 14.35 nach Bolau, Freiheit-Hohenelbe; 538 ab 15.00 nach Freiheit-Hohenelbe.

Alle Züge der Sportzüge aus dem Riesengebirge am 18. und 19. April in den Nachmittags- und Abendstunden. Nähere Informationen darüber erteilen die Informationsbüros am dem Wilson- und dem Rajaral-Bahnhof, im Riesengebirge alle Stationen.

Kaufzugzüge der Staatsbahnen. Vom 13. bis 19. April in die Westiden 450 Kč, in die Hohe Tatra 450 Kč, vom 13. bis 19. April nach Spindlerröhre 380 Kč, ins Erzgebirge 350 Kč, nach Lubochka 385 Kč. Preise inklusive Fahrt und Verpflegung. Vorverkauf und Informationen im Bazar neben dem Wilson-Bahnhof, Telefon 88.335.

Bei gleichem Preise werden Sie sicherlich einem hygienisch einwandfreien, hochwertigen Mineralwasser den Vorzug geben! Der prickelnde Wohlgeschmack des im ursprünglichen Naturzustand gefüllten Gießhübler — „Gieß“ — beruht auf dem großen Gehalte an natürlicher Kohlensäure, seine Sättigtheit und gesundheitsfördernde Wirkung verdankt er seinen wertvollen mineralischen Salzen.

Kunst und Wissen

Liaison

Die gestern in der Kleinen Bühne erkrankene Komödie, deren Verfasser sich Edward Forster nennt, und die auch richtig in London spielt, bewirkt ein paar Probleme des heutigen bürgerlichen Ehe- und Gesellschaftslebens zu Unterhaltungszwecken, — und da der Autor die Handlung recht geschickt und dabei doch einfach, nicht zu durchsichtig und doch ohne aufdringliche Spannungsmache erfunden hat, erfüllt die Arbeit ihren Zweck. Es ist die Geschichte von einem begabten Manne, der nicht heiraten will, und von einer geliebten Frau, die ihn dennoch (mit Anwendung unläuterer Mittel) heiratet, was eine Ehe zur Folge hat, die erst auf Umwegen über Karriere, Entfugung und Untreue zum „Erfolge“ führt. In der Frau, die Erfolg und Liebe auf eine unromantische, heinde gefährliche, aber — in Montgomerys Stück wenigstens — sehr nützliche, sehr lobnende und sehr tugendhafte Art verbindet, hat der Autor eine dankbare und nicht konventionelle Bühnenfigur geschaffen, die Marion Wülfel Gelegenheit gab, eine noble, manierte und interessante Leistung zu zeigen, die vom Publikum hart applaudiert wurde. In der Rolle des widerwilligen gezeigten Mannes mit der großen Zukunft konnte Leo Siedler nicht in gleichem Maße glücken, weil er mehr die Würdevolligkeit als den Glanz der großen Begabung veranbaulichte. Von den übrigen Mitwirkenden sind Elisabeth Warrnschloß, Frig Walil und Wilma Kürtel lobend zu nennen. Die junge Schauspielerin Maria Fürst, die sich in einer nicht ganz einfachen Rolle zu bewähren hatte, erschien noch unfrei und sprachlich unentwickelt, gewann aber im Laufe des Abends an Lebendigkeit und Sicherheit. Arnold Warkel hatte für eine durchdachte, flotte, in der Darstellung der Figuren und im Zusammenspiel gleichermäßen gelungene Ansagerleistung gefordert. —

Voskovec und Werich: „Die Faust aufs Auge“

Das tschechische Sprichwort: „Es paßt wie die Faust aufs Auge“ deutet an, daß ein Schlag zwischen die Augen das Bild völlig verändern kann. Die Menschen haben die Weltgeschichte stets so, wie sie ihnen dargeboten wurde; nur wenige fragten, was hinter den farbigen Kulissen um die sogenannten Götter verborgen war. Also sehen wir und die Rückseite an: da sehen wir das Volk, das die Kulissen der Weltgeschichte formen half.

Es braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden, daß ein solcher geschichtlicher Rückblick in dem neuen Stück des Befreiten Theater von Voskovec und Werich: „Die Faust aufs Auge oder Cäsars Finale“ mit originellen Einfällen, aktualisiert, sozialen, politisch-erzieherisch, die Zuschauer unterhält. Der Gerichtsprokurator, der eine Probe zu Shakespeares „Julius Cäsar“ mit einer Bindung unterbricht, rät als alter Theaterbesucher dem Direktor, mit den tschechisch-großen Gestalten der Geschichte aufzuräumen und das lebendige Element des Volkes,

also die Geschichte von der umgekehrten Seite, zu Worte kommen zu lassen. Es folgt nun eine Bilderreihe, bunt zusammengestellt, nicht ohne logischen Zusammenhang, die die großen historischen Ereignisse mit den verkehrten Kulissen zeigt. Da ist vor allem das hölzerne Pferd, worin der angeblich listige Dmolew mit seinen Dragonern versteckt — die Infanterie hat er enthaupen lassen — von den ausmühten Trojanern in die Stadt gezogen, Troja erobert. Es folgt eine ironische Szene in Michaelangelos Werkstatt, wo sich als Zeichen der niedrigen Kunst die Nischenstatue des David über den Köpfen der Kunstgleichgültigen erhebt. Nach der Szene der Columbusfahrt nach Amerika, wobei die einmal hinimpfende Zivilisation zurückkommen muß, ist das bürgerliche Bild des Konjunkturpatrioten des Weltkrieges ein wichtiger Einschnitt. Die begonnene Cäsarische Tragödie neigt sich zum Finale: die brutalen Kämpfer werden zum Zweikampf aufgeführt und nachdem sie sich reich erledigt, bleiben dem Sieger nur zwei zum Tode Verurteilte als Geisler. Der behäbige Basifist hat eine empfindsame Rebe — beim ersten Druck wird der Geisler schwach, wie mächtig der Schlag des Basifisten sein kann, wenn er sich wehrt. Auch der autmühtige Würner, welcher die ihm aufgezwungenen Waffen auf zu gebrauchen, Cäsar wird ermordet, Marc Antonius bereitet seine große Rede vor, Cäsar jedoch, der nur einen Doppelgänger in den Senat schickt, will weiterregieren, doch wird ihm klargemacht, daß es nur die Macht und der Purpur war, der die Menschen swana, ihn zu vergöttern.

U. u. W. haben diese anscheinend lose Folge von Bildern mit ihren Dialogen auf und vor der Bühne und mit Singschweifertin — und trotz der scharfen Kenur — schlafträchtig ergänzt. Die Extrem- und die komischen Situationen der beiden löten wahre Lachsalben aus; doch wurde diesmal die Ironie von einer ernsteren und bewussten Note überstrahlt. Obwohl die politischen Aktualitäten nicht allzu punktiert, aber allgemein gehalten waren, richteten sie sich hauptsächlich gegen die bewußt verbreitete Propaganda des Defätismus; gegen Menschen und Kreise, die vor der vermeintlichen Katastrophe sit-

MATTONI'S GISSHÜBLER WELTRUF durch QUALITÄT

terend, nicht nur selbst in den Klauen des Löwen brinnen, sondern auch andere hineinzerren. Die Lärm- und Reaktionen (Gedichte von A. Seifert) waren eine freundliche Ablenkung. Das Stück hatte in einem überfüllten Theater eine stürmische Aufnahme gefunden.

Und wann im Prager Deutschen Theater?

Karel Capka's Schauspiel „Die weiße Kranzheile“ wurde Freitag im Londoner Savoy-Theater aufgeführt. Das Stück hatte einen außerordentlichen Erfolg. Das ausverkaufte Haus jubelte dem Stück und der hervorragenden Darstellung zu. Die Premiere findet in der Londoner Presse eine ausnahmslos anerkennende Kritik. In allen Blättern wird die hohe Qualität des Stückes und die ausgezeichnete Darstellung hervorgehoben. Die „Times“ schreibt u. a.: Endlich ein griechisches, das einen Sinn hat, ein Stück, leidenschaftlich und intelligent, das zwei Vorzüge in sich vereint: Es macht keine Parteipropaganda und ist die Tat eines Mannes, der für sich keinen billigen Ablass sucht, sondern zufrieden ist, der Arbeitende zu dienen, und andere zu gleichem Tun auffordern zu können.

Ein Subtendentischer malt Dr. Bewd. Der bekannte Subtendentische Maler Ernest Reuschel ist seit einiger Zeit stiers auf der Suche zu sehen, wo er den Präsidenten Dr. Bened malen will. — Wie wir erfahren, bereitet der genannte Künstler, ein konsequenter Verehrer eines neuen künstlerischen Realismus, eine Gesamtausstellung in Prag vor. Die am 28. April im Tam umschließenden pramyslu, Brau 11, Náröbní st. 36, eröffnet wird. (Ernest Reuschel hat im Jahre 1935 Masaryk für den Ratssaal der Ruffiger Stadtvertretung gemalt.)

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Sonntag, 3 Uhr: Victoria Regina, 4 1/2: Kradne auf Roxos (neueinszeniert). Montag 4 1/2: Garmen (rote Karten und freier Verkauf). Dienstag 8: Ariadne auf Naxos. Mittwoch 8: Kammerjungen. Donnerstag 4 1/2: Die Nidermann. Freitag: geschlossen.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag 4 1/2 Uhr: Das Ministerium im belebte; 8: Liaison. Montag 8: Der Weibsteufel (vollständige Vorstellung). Dienstag 8: Südrüchte. Mittwoch 8: Liaison. Donnerstag 8: Liaison (Theatergemeinde und freier Verkauf). Freitag: geschlossen.

Der Film

Wir schwören!

In diesem Russenfilm des Autors Katajew und des Regisseurs Matichet wird die Kampfbereitschaft der Sowjetunion im Falle eines feindlichen Angriffes auf sie gezeigt. Besonders eindrucksvoll ist der Hinweis auf die Größe und Kampfkraft der Sowjet-Luftflotte, den Mut ihrer Piloten und Fallschirm-Mannschaften, die technische und militärische Organisation der Truppen und der Betriebe. Wir sehen die Aufnahmen der riesigen Aluzen-Geschwader und der Massen-Abflüge, die das Ende dieses Filmes bilden, nicht zum ersten Male, aber ihr Eindruck hat deshalb kaum nachzulassen. Die eigentliche Handlung des Films, die Schicksale einer Fliegerfamilie in einem kommenden Kriege, ist

mit sehr einfachen Strichen gezeichnet (und hat sich, wie es scheint, hier noch einige Abstriche gefallen lassen müssen). Sie beginnt wie eine der etwas primitiven Alltags-Abbildungen, die wir in letzter Zeit im russischen Film oft sehen und läuft darauf hinaus, daß Großvater, Vater, Tochter und Sohn dem Ruf des Krieges entschlossen folgen, wobei der Sohn einem Gasangriff zum Opfer fällt, der Vater aber zum Mäher seines Kindes wird und als Kommandeur eines Flug-Geschwaders den feindlichen Bomber abschießt und mit der Heberfliegema der feindlichen Front (in deren Rücken russische Truppen gelandet werden) den Sieg entscheiden hilft. Der Abwehr- und Opferwillen und das Kraftbewußtsein, wie es in diesem Film demonstriert wird, sichern ihm ein aktuelles Interesse jenseits künstlerischer Erwägungen.

Die Jugendfreundin. Ein Wagnis, der das „Tried“ infolieren darf, ist diesmal die gemeinsame Studentkollegin von Mann und Frau als führendes Element in eine glückliche Ehe einzuordnen. Die Ehe und besonders das Kind erweisen sich schließlich als stärker als die Anziehungskraft der Jugendfreundin. Der etwas konventionelle Stoff wird unter

Frauenorganisation Prag

Montag, den 11. April, abends 8 Uhr, im Parteihaus, Smetoch 22, Frauenabend. Genossin Paula Wollsch-Fuhrmann erzählt Ernstes und Heiteres aus dem Parteileben.

Dieser Frauenabend findet nach § 2 des Verfassungsgesetzes statt.

der Renie Hans Dintichs zu einem leicht angewobenen Kammerstück, in dem ernste und heitere Szenen sich die Waage halten.

Nanga Parbat. Im Urania-Kino läuft der Filmbericht über die tragische deutsche Himalaja-Expedition, ein hochinteressanter dokumentarischer Film, der ein Bild der ungeheuren Schwierigkeiten und opferreichen Anstrengungen bei der Besteigung des Nanga Parbat gibt, ein Verzicht, der vierhundert Meter vor dem Meer als 8000 Meter hohen Gipfel scheiterte. Der Film begleitet die Expedition bis etwa 7000 Meter Höhe. Wir sehen mit dem Kameramann Dechtold aus der Ferne die multi-

gen Verhältnisse zum letztenmal auf dem vom Sturm umtobten Grat, von dem die meisten, auch der Führer der Expedition Willy Merkl, nicht mehr wiederkehrten. Ein Film, der vor allem die Vergleiche fehlen wird.

Urania-Kino

Premiere „Nanga Parbat“. Filmbericht von der deutschen Himalaja-Expedition! Heute um 11, 2, 4, 6, 8, 10 Uhr, Montag um 8 und 10 Uhr. Das Osterprogramm: „Berlische Dämonen“, Hörbläser-Premiere.

Vereinsnachrichten

Deutsche Volksgemeinde. Die nächste Probe (Dienstag) findet wieder im alten Probe-Lokal (Smetoch 27) statt. Ab 7 Uhr Frauenchor, ab halb 8 Uhr gemischter Chor.

Wochenprogramm. Dienstag, den 12. April: Vorbeim, Smetoch, 7 Uhr, Gruppe Prag II: „Die Spaltung der Arbeiterbewegung“, — ebendort, 8 Uhr, Gruppe Prag I: „Die Verfassung der ČSR“, — WZS-heim, Spalena, 8 Uhr, Gruppe Prag VII und Gruppe Prag XII: „Die Auffrischungsarbeit der spanischen Republikaner“, — Donnerstag, den 14. April: Großer Saal der Städtischen Bühnen, Marianst. n. n. 8 Uhr: Vortrag des Ministers Dr. A. Krofa zu dem Thema: „Die Sendung der Tschechoslowakei in Europa“, — Die anderen in den Rahmen der „Baldanaischen Woche“ fallenden Veranstaltungen werden in der Heimabendzeit angesetzt. Ausserordentlich empfehlen wir den Besuch der Eröffnungsfeste, die Donnerstag, den 14. April, um 9 Uhr vormittags in der Urania, Klimentst. stattfinden. — Anmeldungen zu der Osterwanderung der Sozialistischen Jugend Prag, sind spätestens Montag, den 11. April, um 7 Uhr im WZS-heim, Spalena, abzugeben.

Sport-Spiel-Körperpflege

Spartas katastrophale Niederlage

Viktoria Zizkov slegt 7:2 (4:0)

Das am Samstag auf dem Prager Spartaplatz ausgetragene Ligaspiel endete, wie schon das Ergebnis zeigt, mit einer überaus hohen und auch hohen Niederlage des neuen Meisters. Nicht Technik, sondern Eiz und Wille entschieden das Match zu

Nicht vergessen:

Dr. Oetker's Backpulver Backin

für die Osterebäckerei

gunsten der Viktorianer. Die Hausherrin mußten zwar mit mehrfacher Erfolge antreten, aber auch die Sieger hatten nicht ihre komplette Elf. Bei Svarta verlor sie wie im Schwedisch-Spiel der Torhüter und das Dalk, während die Stürmer vor der harten Viktoria-Verteidigung nur zweimal entscheidend durchschlugen. Nichts aber als unserer Auffassung von der Krise des bürgerlichen Fußballs mehr recht als gerade dieses Spiel. Kampf war die Parole in seinem ganzen Verlauf — das stimmt, aber Fußballsport war das nicht mehr — so sehr der Sieg Viktorias auch bei den Zuschauern Begeisterung auslöste. Und noch eines kam deutlich deutlich zum Ausdruck: Spielmaterial kann man noch mehr repräsentativ-Matches verlieren...

Aus der Partei

Parteiorganisation Prag. Der Kursus „Kunstrechnik“ fällt wegen der Frauenversammlung am Montag, den 11. April, aus.

Hochleistungs-Drehbänke, Fräsmaschinen, Radialbohrmaschinen, Bohrwerke, Shaping- u. Hobelmaschinen Spannfutter

in modernster Ausführung erzeugt:

Werkzeugmaschinenfabrik Arno Plauert

Warnsdorf, CSR.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: „Nanga Parbat.“ Alleinstellere! — Adria: „Moby Dick Nr. 1.“ Tisch. — Alfa: „Mafala.“ Kellen Eddy, Eleanor Powell, A. — Apollo: „Die Nidermann.“ Vaarova, D. — Avion: „Die weiße Hölle vom Bia-Pali.“ G. Diehl, D. — Bafal: „Aber erster Ball.“ Krana. — Berand: „Das indische Grabmal.“ Gustav Diehl, D. — Kéniz: „Wir schwören.“ A. — Nota: „Menschen in den Bergen.“ Tisch. — Smetoch: „Moby Dick Nr. 1.“ Tisch. — Smetoch: „Die Nidermann.“ Vaarova, D. — Kinema d. V. S.: Neue Grosesken, Journale, Reportage. — Aurora St.: Tisch: Journale, Grosesken Reportage. — Kotta: „Es war die Zeit der Liebe.“ A. — Lucerna: „Wir schwören!“ A. — Metro: „Geh'n wie bummeln!“ D. Powell, A. — Passage: „Jugendfreundin.“ Tisch. — Praha: „Auf der Spur des Verbrechens.“ A. — Radio: „Das indische Grabmal.“ Gustav Diehl, D. — Sfant: „Kamer!“ A. — Sektosor: „Nitter ohne Hüte.“ M. Dietrich, Donat, E. — Veletrhy: „Gaspalone, der lustige Abenteuer.“ D. — Veletrhy: „Menschen in den Bergen.“ Tisch. — Veletrhy: „Nitterlied.“ Venj. Giall, M. Lebort, D. — Veletrhy: „Die Dorfparitätin.“ Tisch. — Illusion: „Die Herrscherin der Wolken.“ Annabella, A. — Konvikt: „Das indische Grabmal.“ Diehl, D. — Libo II: „Lieben verboten.“ Lamac, — Louvre: „Die Rückkehr des roten Rimpfner.“ A. — Maredla: „Die Rückkehr des roten Rimpfner.“ A. — Olympic: „Aber erster Ball.“ Krana. — Verdahn: „Violetta.“ Greta Garbo, A. — Noxy: „Nitterlied.“ Venj. Giall, D. — Tatra: Veletrhy: „Die Dorfparitätin.“ Tisch. — N. Sevodla: „Eberlock Holmes.“ S. Albers, D. — Falbet: „Die weiße Frau.“ D.

Das kleine Rechenwunder

BARRETT FIGURING

4604

kostet nur Kč 2200.—

Addiert — subtrahiert — multipliziert — dividiert

Verlangen Sie noch heute günstigstes Angebot F. 38

ALLGEMEINER BUREAUBEDARFVERTRIEB, II. Václavské n. 28

Verkaufsbedingungen: Bei Anfertigung und Versand oder bei Verkauf durch die Post monatlich Kč 17.—, vierteljährlich Kč 51.—, halbjährlich Kč 102.—, jährlich Kč 204.—. Inserate werden laut Tarif billiger berechnet. — Rückstellungen von Manuskripten erfolgt nur bei Einlieferung der Retourmarken. — Die Retournementfrist wurde von der Post- u. Telegraphendirektion mit Erlaß Nr. 13.800.VII/1937 bewilligt. (Kontrollpostamt Praha 25. — Druckerei: „Orbis“, Druck, Verlag u. Zeitungs-A.-G. Prag.

75.000 Mitglieder des Einheitsverbandes der Privatangestellten

Wichtige Beratungen der Privatangestellten

Die Organe des Einheitsverbandes der Privatangestellten, d. h. die Ausschüsse der Fachgruppen Handel, Industrie, Union der Geschäftsreisenden und Vertreter, Genossenschaften, Versicherungsangestellten, Studenten und Jugend, haben gestern im Verbandshaus ihre Beratungen eröffnet, die der Tagung der Zentralvertretung des Verbandes vorangegangen sind.

Mehr als 400 Delegierte aus allen Teilen der Republik verhandeln über ein vom Verbandssekretariat vorgelegtes umfangreiches Material. Der Verband zählt zum 1. April 1938 75.368 Mitglieder, erfüllt sein Aktionsprogramm zielbewußt und hofft im Jubiläumsjahr weitere 5000 Mitglieder zu gewinnen und somit die Zahl von rund 80.000 zu erreichen.

Die Konzeption des Verbandes, die die Kulturarbeit mit sozialpolitischer Tätigkeit, mit der Sicherung des Lebens des Einzelnen und des Kollektivums verbindet, hat in der weiteren Durchsetzung unseres Programms ihren Ausdruck gefunden. Das Zentralsekretariat legt seinen Bericht mit dem Gefühl der Ruhe und des Stolzes vor, zumal es erklären kann, daß alles getan wurde, was menschliche Kraft maximal leisten kann. Die wirtschaftliche Propaganda hat die Angestelltenschaft und die breite Öffentlichkeit auf das moralische Recht der aktiven Mitwirkung überall dort aufmerksam gemacht, wo nicht nur über Wirtschaftspolitik, sondern auch über die Staatspolitik entschieden wird. Ist doch gerade die Wirtschaftspolitik die Voraussetzung für die Blüte des Staates und der Zufriedenheit seiner Bevölkerung. Der Einheitsverband hat die Parole aufgestellt, daß auch unsere Volkswirtschaft ein Glied der Weltwirtschaft ist, die einer durchgreifenden Reorganisation bedarf, um aus der Periode der Wirren in stabile und friedliche Verhältnisse zu kommen.

Die zielbewußte Tätigkeit der volkswirtschaftlichen Abteilung des Einheitsverbandes fand ein starkes Echo. Das Projekt einer Internationalen Wirtschaftskonferenz, das der Einheitsverband ausgearbeitet hat, ist nicht dem Motiv entsprungen, die Zahl ähnlicher Vorschläge bloß zu vermehren. Es ist im Gegenteil organisch und organisatorisch aus dem Wirtschaftsprogramm des Verbandes und den neuen Erfahrungen erwachsen, die er sofort praktisch geltend zu machen sich bemüht.

Es ist dem Verband gelungen, für die Angestellten in 70% der Unternehmungen und Firmen eine gewisse materielle und soziale Besserstellung zu erzielen. Das Hauptstadium dieser Aktion wurde durch Memoranden eingeleitet, die den Arbeitgeberkorporationen zugesandt wurden. Insbesondere war es ein an den Zentralverband der tschl. Industriellen gerichtetes Schreiben, in dem

der Einheitsverband seine Gesamtaufassung der gegebenen Lage niederlegte und in seriöser Weise die Forderungen nach ganzstaatlicher Regelung der Arbeitsbedingungen der Privatangestellten begründete. Er wurde von der genannten Korporation zu Verhandlungen eingeladen, wobei er noch mündlich die ernststen Beweggründe darlegte, die ihn zu den vorgelegten Forderungen veranlaßten. Der Einheitsverband betont, daß der Industriellenverband für diese Verhandlungen sein Material vorberei-

Sonntagsruhe, die Feiertage, die Öffnungs- und Sperrstunden und die Arbeitszeit im allgemeinen. Parallel damit verfolgt der Einheitsverband weiter die Dringlichkeit der Kollektivverträge und die neue Reform der Pensionsversicherung.

Der weitere Aufbau einer einheitlichen geschlossenen Organisation aller Privatangestellten war und ist der Grund, um als stärkste Organisation den Aufbau dieses Ideals zu ermöglichen.



Das Verbandshaus des Verbandes der Privatangestellten in Prag

tete und wenn die Diskussion vorläufig nicht zum wünschenswerten Ergebnis geführt hat, so hat er doch das ganze Problem ins Rollen gebracht. Die Arbeitgeber machen auch weiterhin ihren Widerstand gegenüber den Kollektivverträgen geltend, können aber keine überzeugenden Argumente vorbringen. Leider ist die Situation noch nicht so günstig, daß zahlreiche Gewerkschaftsorganisationen der Privatangestellten die Grundsätze, nach denen der Einheitsverband seine Aufgaben zu erfüllen bestrebt ist, sich zu eigen gemacht hätten, die allein allen Nutzen bringen können. Ein weiteres Signal zur Fortsetzung der Aktion zwecks Hebung der sozialen Lage der Privatangestellten wurde durch die großartige öffentliche Kundgebung gegeben, die am 8. Oktober 1937 im Prager Lucernasaal vom Einheitsverband veranstaltet wurde. Der Verlauf dieser einzigartigen Kundgebung hat bewiesen, daß der Einheitsverband ein Faktor ist, der respektiert werden muß. Diese Tatsache wurde noch besonders durch die öffentlichen Kundgebungen erhärtet, die am 5. Dezember 1937 in der Gesamtzahl von 200 stattfanden und an denen etwas über 100.000 Privatangestellte teilgenommen haben. Diese Aktion wurde ergänzt durch Enqueten über die

Die Zusammenarbeit des Einheitsverbandes mit zahlreichen Arbeiterorganisationen ist eine gute. Besondere Aufmerksamkeit widmet der Einheitsverband den Kulturfragen und erstrebt die Errichtung eines eigenen Kulturhauses an. Die Enqueten über die Reform des Handelsschulwesens werden fortgesetzt. Der Einheitsverband kann von sich behaupten, daß er die stärkste Jugendbewegung in unserem Staate führt.

Im verflossenen Jahre hat sich der Einheitsverband mit einem großen Komplex neuer sozialpolitischer Fragen auseinandersetzen müssen, die für die soziale Stellung der Privatangestellten von großer Bedeutung sind. Aus der großen Reihe dieser Fragen seien hervorgehoben: Die Dringlichkeit des Ausbaues des im Privatangestelltenengesetz zusammengefaßten besonderen Angestelltenrechtes, die Beschleunigung der Reform der Gesetze über die Pensions- und Krankenversicherung, der Erlass eines eigenen Gesetzes über die Kollektivverträge, die zeitgemäße Änderung des Gesetzes über die Betriebsausschüsse, die einheitliche Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe sowie der Geschäftsöffnungs- und Sperrstunden für die ganze Republik, die endliche gesetzgeberische Erledigung des Geschäfts-

reisendengesetzes, der Erlass des längst fälligen besonderen Lehrlingsgesetzes, den Ausbau des Gewerberechtes u. a. m.

Auf volkswirtschaftlichem Gebiet hat der Einheitsverband der Privatangestellten Gutachten ausgearbeitet, unter anderem zum Kartellgesetz, zum heutigen Stand der Syndikalisierung der Industrie, zum Viehmonopol, zum Gesetz über die Automaten, wie zu jenem über die öffentlichen Lieferungen, zum Handelsgesetz und dem über die Handelskammern, desgleichen zu allen aktuellen Wirtschaftsproblemen und der Wirtschaft im Dritten Reich. Durch geeignete Maßnahmen stellt der Einheitsverband die regionalen Wirtschaftsverhältnisse fest und widmet sein besonderes Augenmerk der Rolle des Exports der Tschechoslowakei. Hierbei betont er, daß sich unsere Exportpolitik in erster Linie auf gute handelspolitische Verhandlungen mit Exportstaaten stützen muß. Der Einheitsverband widmet deshalb den Handelsabkommen und Handelsverträgen die größte Aufmerksamkeit und ist bemüht, daß alle Fehler gutgemacht werden, die vordem in dieser Richtung begangen wurden. Ebenso bestrebt ist er, alle anderen Fragen unserer Wirtschaftspolitik, der Währung, der Investitionen, der Geldflüssigkeit, des Kredits usw. im Mittelpunkt seiner Aufmerksamkeit zu behalten.

Sehr umfangreich ist die internationale Tätigkeit des Einheitsverbandes der Privatangestellten. Das Hilfswerk für das republikanische Spanien ist von ihm wirkungsvoll unterstützt worden. Er hat hierbei keine Opfer gescheut, um den heldenhaft kämpfenden Republikanern in Spanien wirksame praktische Hilfe zu leisten. Die Beziehungen des Verbandes zum Internationalen Gewerkschaftsbund sind die denkbar besten und der Austausch gegenseitiger Delegationen ein reger.

Der Einheitsverband der Privatangestellten gibt eine große Reihe von Fachblättern in einer Jahresgesamtausgabe von rund 997.000 Exemplaren heraus. Für seine rege Versammlungstätigkeit spricht, daß er im Vorjahr über 2000 Versammlungen, Vorträge und Kurse absolviert hat.

Im Vorjahr hat der Einheitsverband an Unterstützungen nach dem Genter System die Summe von 4.459.332 Kč und an außerordentlichen Unterstützungen 700.552 Kč ausgezahlt.

Mit all diesen Hinweisen auf die Tätigkeit des Einheitsverbandes sind dessen Gesamtaufgaben nur zum Teil gekennzeichnet. Die derzeitige sozial- und wirtschaftspolitische Situation stellt den Verband vor weitere große Aufgaben, die er wie bisher erfüllen wird. Sein Kampf um Frieden, Freiheit, Arbeit und Brot ist ein Kampf für die Demokratie!